Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 128. **Dienstag, den 26. Oktober 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **Die Kaiserin** nahm anläßlich ihres Geburtstages die Glückwünsche der kaiserlichen Familie sowie des engeren Hofes entgegen. Später nahm sie das Frühstück ein, woran auch die Großherzogin von Baden und Prinz Christian von Schleswig-Holstein teilnahm. Der Kaiser ernannte die Prinzessin Viktoria Luise zum Chef des 2. Leib-Husaren-Regiments. Der Regimentskommandeur, eine Abordnung von Offizieren, sowie der Kommandeur der Leib-Husaren-Brigade, kommandierender General v. Mackensen, trafen vormittags im Neuen Palais ein und wurden der Prinzessin vom Kaiser in Gegenwart der Kaiserin vorgestellt. Der Kaiser hielt dann eine Ansprache.

— **(Vom Bundesrat.)** Die Bundesratssitzung erklärte sich damit einverstanden, daß die Novelle zum Strafgesetzbuch, die Entwürfe eines Gesetzes betreffend Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozeßordnung und eines zu beiden Gesetzen gehörenden Einführungsgesetzes, sowie der Gesetzentwurf, betreffend die Haftung des Reichs für seine Beamten, unverändert beim Reichstag wieder eingebracht werden. Der Vorlage wegen Aenderung der Veredelungsordnung und der Vorlage, betreffend den Salzsteuerverwaltungskostenetat für Braunschweig, wurde zugestimmt, ebenso mehreren Gesetzvorlagen für Elsaß-Lothringen.

— **(Eine Tabakarbeiterdeputation beim Reichsschatzsekretär.)** Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Wermuth hatte gestern mit den Vertretern des deutschen Tabakarbeiterverbandes, des christlich-sozialen Verbandes der Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands, des Gewerkvereins der deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter und des Verbandes der Zigarrensortierer und -kistenmacher Deutschlands eine Besprechung über die im Tabaksteuergesetz vorgesehene Unterstützung beschäftigungsloser Arbeiter. Die Vertreter der Verbände gaben dabei ihre Bereitwilligkeit kund, die sachgemäße Verteilung des vom Gesetz geschaffenen Unterstützungsfonds fortlaufend fördern zu helfen.

— **Bei den Landtagswahlen** im Königreich Sachsen sind definitiv 34 Abgeordnete gewählt und zwar 14 Konservative, 4 Nationalliberale und 16 Sozialdemokraten. — Es sind 57 Stichwahlen erforderlich. Daran sind beteiligt: 17 Konservative, zwei Mittelständler, 1 Reformer, 3 Bund der Landwirte, 29 Nationalliberale, 9 Freisinnige und 53 Sozialdemokraten.

Der sächsische Landtag war bisher wie folgt zusammengesetzt: 46 Konservative, 31 Nationalliberale, 3 Freisinnige und 1 Sozialdemokrat. Der neue, auf Grund des Pluralwahlrechts gewählte Landtag wird nicht wie der alte 82, sondern 91 Mitglieder zählen.

— **(Die bayrischen Landtagswahlen.)** Das Wahlergebnis ist endgültig folgendes: 18 Zentrumsmänner, 10 Sozialdemokraten, 4 Liberale, 1 Konservativer. Es sind 37 Stichwahlen erforderlich.

— **Bei der Reichstagsstichwahl** in Koburg wurden bis 12 Uhr nachts gezählt: Für Quark (natl.) 6466, für Zietsch (soz.) 6986 Stimmen. Einige kleine Orte stehen noch aus.

— **Die Zahl der Streikenden** bei der Mansfelder Gewerkschaft hat sich gestern abend auf 8453 erhöht. Die Ruhe wurde weiter nicht gestört.

— **(Militär im Mansfelder Streikrevier.)** Infolge Ausschreitungen der ausständigen Arbeiter der Mansfelder, Kupferschiefer bauenden Gewerkschaften sind 3 Kompagnien des Füsilierregimentes General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches Nr. 36) in Halle in Stärke von 350 Mann mit einem Sonderzug in das Ausstandsgebiet abgegangen.

In Hettstedt, sind bereits Donnerstag abend, sowie im Laufe der Nacht, in Sonderzügen einige Kompagnien des 3. Magdeburgischen Infanterieregimentes Nr. 66 aus Magdeburg eingetroffen. Ein Teil der Truppen begab sich sofort nach der Kupferhütte und zerstreute dort etwa 1000 Ausständige. Bei der Hütte sind 4 Maschinengewehre aufgestellt,. ein anderer Teil fuhr mit der Kleinbahn nach Helbra.

— **(Zum Fall Schack.)** Die „Deutschsoz. Blätter" teilen mit, daß es gelungen sei, auch die dritte im Falle Schack beteiligt gewesene Dame zur Zurückziehung ihres Strafantrages gegen Abg. Schack wegen der Triolenangelegenheit zu bewegen. Sie schreiben:

„Im Interesse des körperlich und seelisch hart mitgenommenen Mannes sowie seiner Familie ist es erfreulich, daß hierdurch die gerichtliche Verhandlung hinfällig geworden ist. Der, wie für uns längst feststeht, in den verhängnisvollen Tagen nicht ganz zurechnungsfähige Beleidiger hatte um Entschuldigung gebeten und weiteres lag ja nicht vor, als jene unglückseligen Briefe."

— **(Verhaftung eines Schweizers als Spion.)** Nach einer Meldung der „Baseler Ztg." soll der Wirt Goensch aus Biningen bei Basel, ein Schweizer, auf deutsches Gebiet bei Hueningen gelockt und dort wegen angeblichen Verkaufs der Pläne der Festung Istein für 20 000 Mk. verhaftet worden sein. Ein Polizeikommissar aus St. Ludwig hat, nach Meldung desselben Blattes, widerrechtlich Verhöre in Basel vornehmen wollen.

Eine Anzeigen-Annahme

der

Kamener Zeitung

befindet sich von jetzt an auch in der Buchdruckerei und Buchhandlung

des Herrn

C. Holtmann, Bahnhofstrasse 58

Fernsprecher 133.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung"

in Kamen, Weststraße 54a.

Ausland.

Spanien.

— **(Der Kabinettwechsel in Spanien.)** Der Korrespondent des „Matin" in Madrid glaubt, daß die neue Regierung beabsichtigt, unverzüglich die konstitutionellen Garantien in Barcelona und Gerona wiederherzustellen, die Zensur mit Ausnahme von Telegrammen bezüglich Marokkos abzuschaffen, die Beendigung des Riffeldzuges zu beschleunigen, Amnestie für alle politischen und Preßvergehen zu gewähren, den Akten des Ferrerprozesses große Verbreitung zu geben und innerhalb weniger Monate Neuwahlen auszuschreiben. Die auswärtige Politik wird keine Aenderung erfahren. „Matin" fügt hinzu, daß Moret und Perez Caballero Delegierte Spaniens bei der Konferenz in Algeciras waren, wo Frankreich und Spanien Hand in Hand gingen.

Türkei.

— **(Neuer Kretakonflikt.)** Die türkische Regierung ließ, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, durch Vermittelung des türkischen Gesandten in Athen der griechischen Regierung erklären, daß sie die Zulassung kretischer Abgeordneter zum griechischen Parlament als Casus belli betrachten würde. Die griechische Regierung erwiderte darauf, sie sei bestrebt, diese Schwierigkeit zu umgehen, indem sie mit allen Mitteln den Beginn der Wahlen hinauszuschieben suche, um vorher eine endgültige Lösung der Kretafrage zu ermöglichen.

Kolonien.

— **(Massaker im Bismarck-Archipel.)** Aus Viktoria in British-Columbia wird gemeldet, daß der Kapitän Lindsay und zehn Mann der Besatzung des Handelsschiffes „Rabaul" von den Eingeborenen auf Neubritannien im Bismarck-Archipel ermordet wurden. Auch ein französischer Kapitän und die acht Mann starke Bemannung seines Schiffes wurden massakriert.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Lokalartikel untersagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

* **Kamen,** 26. Okt. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 10. bis 16. Okt. sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Unterleibstyphus 1 (Unna), spinaler Kinderlähmung 1 (Freiske), Kindbettfieber 1 (Kamen), Scharlach 5 (3 Oberaden, je 1 Nordherringen, Kamen), Diphtheritis 1 (Kamen), Granulose 1 (Bergkamen); Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung 7 (je 1 Unna, Frönden-berg, Wiescherhöfen, Rünthe, Kaiserau, Mühlhausen, Niedermaßen), Tuberkulose 1 (Unna), aus anderer Ursache 13.

(Der Kaiser als Pate.) In einem Runderlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung eines Gnadengeschenks bei der Geburt eines achten Knaben für Rechnung des Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse nicht erfolgen darf, da die Ermächtigung zur Zahlung eines solchen sich nur auf Fälle der Uebernahme einer landesherrlichen Patenstelle bei einem siebenten Knaben erstreckt. Der Kaiser pflegt aber bei einem achten, in derselben Ehe in ununterbrochener Reihenfolge geborenen Knaben eine persönliche Patenstelle zu übernehmen, auch wenn bei dem vorhergegangenen siebenten Knaben schon die Uebernahme einer landesherrlichen Patenstelle durch den Regierungspräsidenten ausgesprochen worden ist. Die Schatullverwaltung ist im Falle der Bedürftigkeit zur Zahlung eines Patengeschenks von 60 M. ermächtigt.

Das Realprogymnasium veranstaltete Freitag seine Sedanfeier. Wie im vorigen Jahre bot die „Schützenheide" ein buntes Bild von Turnspielen. Nicht nur der Besuch der Eltern, sondern auch der sonstigen Kreise wies einen erfreulichen Zuwachs auf. Man blickte fröhlich auf die sich tummelnde Jugend, die mit Eifer und in festlicher Stimmung ihr Bestes zu geben bemüht war. Wiederum bildete ein gemeinsames Kaffeetrinken, vor dem Herr Direktor Dr. Everlin das Kaiserhoch ausbrachte, ein geselliges Band für die Teilnehmer. Zum Schluß wurden die besten Leistungen mit Eichenkränzen belohnt und dann zog man nach Dunkelwerden der Stadt zu, während die Marschlieder der Jugend über die Felder erklangen.

* **(15. Volksunterhaltungsabend.)** Eines guten Besuches erfreute sich der am Samstag abgehaltene 15. Volksunterhaltungsabend. Der Leitung dieser Veranstaltungen war es gelungen, den Dozenten an der Humboldt-Akademie zu Berlin, Herrn Fürstenberg, zu gewinnen. Der Genannte sprach über „Zeppelin, sein Werk und seine Fahrten" und verstand es, seine Zuhörer zu fesseln. Auch wurde der Vortrag durch eine große Anzahl von Lichtbildern unterstützt, welche die Entwickelung der Luftschiffahrt von den Zeiten Montgolfiares bis zur heutigen Zeit in anschaulicher Weise vor Augen führten.

s* **(Vereinigung ehemaliger 16er [Hacketäuer].)** In einer, am Sonntag im Lokale des Herrn W. Kümper abgehaltenen Versammlung, wurde die Gründung einer Vereinigung ehemaliger 16er (Hacketäuer) für Kamen und Umgegend endgültig beschlossen. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden außer vier Beisitzern folgende Herren gewählt: Otto Edelmann (Vorsitzender), W. Kreye (Stellvertreter), R. Scharfenberg (Schriftführer), Hch. Ebeler (Stellvertreter), R. Diesing (Kassierer).

Im ganzen Ruhrgebiet fanden gestern gemeinschaftlich **Protestversammlungen** des Christlichen und des Alten Bergarbeiterverbandes **gegen den geplanten Arbeitsnachweis** des Zechenverbandes statt. Die Versammlungen forderten den Zechenverband auf, von der Errichtung von Arbeitsnachweisen Abstand zu nehmen, sonst müßte der Verband die volle Verantwortung für die unvermeidlichen ernsten Konflikte auf sich nehmen. Von der Regierung wird die Unterstützung dieser Forderungen und die Einführung von Tarifverträgen für den Bergbau auf gesetzlichem Wege verlangt.

* **(Zentrums-Versammlung.)** Einen sehr lebhaften Verlauf nahm die am Sonntag abgehaltene Zentrumsversammlung durch das Auftreten der Sozialdemokraten, welche durch Zwischenrufe usw. die gegnerischen Redner zu unterbrechen suchten. Herr Reichstagsabgeordneter Wiedeberg erstattete in sachlicher Weise den Bericht über die Tätigkeit des Reichstages und betonte bei Besprechung der Reichsfinanzreform, daß es den Abgeordneten nicht leicht geworden sei, die 500 Millionen neue Steuern zu bewilligen. Da aber die Notwendigkeit bei sachlicher Beurteilung der Verhältnisse bejaht werden mußte, so blieb nichts anderes übrig, als die Steuern nach Möglichkeit weniger fühlbar zu gestalten. Der Redner wies auf die Notwendigkeit hin, das Schuldenwesen des Reichs zu verbessern und die Gehälter der Reichsbeamten zu erhöhen. Den Arbeitern sei es gelungen, durch gewerkschaftliche Organisation eine erhebliche Besserung ihrer Lebenslage in den letzten 20 Jahren herbeizuführen, während die Gehälter der Beamten trotz der verteuerten Lebensbedingungen unverändert geblieben sind. Bezüglich der Rüstungen wies der Redner darauf hin, daß, wenn die wirtschaftliche Stellung Deutschlands erhalten bleiben solle, eine starke Wehrmacht vorhanden sein müsse. Eine Partei, die es mit dem Volke und dem Vaterlande ehrlich meine, konnte sich bei einer so wichtigen Sache, wie der Finanzreform, nicht abseits stellen, denn sonst verliere sie jeden politischen Einfluß. Nachdem erwähnte der Redner noch die sonstigen im Reichstage erledigten Gesetze und Anträge (Zehnstundentag für Arbeiterinnen, Schutz der Bauhandwerkerforderungen, Verbot der Frauenarbeit auf Bauten und Zechen, die Interpellation des Zentrums betr. der schwarzen Listen usw.) — Der zweite Zentrumsredner Herr Arbeitersekretär Breddemann-Köln polemisierte in scharfer Weise gegen die Sozialdemokratie, deren Redner in längeren Ausführungen die Angriffe zurückzuweisen versuchte.

Von der Handwerkskammer Dortmund wird geschrieben: Die unter unserer Mitwirkung vor mehr als Jahresfrist ins Leben gerufene **Kranken-Unterstützungskasse** erfreut sich andauernd guter Entwicklung. Um so mehr ist es zu bedauern, daß diese Kasse in der letzten Zeit wieder — wie schon früher — mit der jetzt in Liquidation befindlichen „Familien-Krankenkasse für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende im Deutschen Reich" verwechselt und dadurch in ihrem Ansehen geschädigt wird.

(Goldene Hochzeit.) Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten am gestrigen Tage Herr Theodor Ostermann und Frau Gemahlin. Dem Jubelpaar seien auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

s* **(Arbeits-Nachweisstelle.)** Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, beabsichtigt der Bergbauliche Verein einen zentralisierten Arbeitsnachweis einzurichten. Auch in unserer Stadt soll eine Bezirks-Arbeitsnachweisstelle, wahrscheinlich in Verbindung mit dem zu eröffnenden Knappschafts-Zweigbureau eingerichtet werden.

* **(Straßenbahn.)** Bisher erhielt die elektrische Straßenbahn Unna-Kamen den von ihr benötigten elektrischen Strom vom städtischen Elektrizitätswerk Dortmund. Hierin ist seit Samstag eine Aenderung eingetreten, indem jetzt der der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft gehörige Schacht „Grillo" den Strom liefert. — Von jetzt an fährt auf der genannten Straßenbahnstrecke der letzte Abendwagen von Kamen nach Unna um 10,40 Uhr hier ab und der letzte Wagen Unna-Kamen in Unna um 11,05 Uhr ab.

(Warnung.) Vor dem Kolonisationsunternehmen des Pastors Stroebele in Pilota (Nuevitas), an der Nordküste Kubas in der Provinz Camagney, wird dringend gewarnt. Stroebele ist Agent einer amerikanischen Landcompagnie und versucht kleine Landstrecken mit großem Gewinn an den Mann zu bringen. In öffentlichen Vorträgen fordert er die Landbevölkerung zum Verkauf ihrer heimischen Anwesen und zur Ansiedelung auf Kuba auf. Bisher sollen gegen 30 deutsche Auswanderer in Nuevitas — auf dem Wege über Nazaire — mit französischen Dampfern eingetroffen sein. Die bisher nach Pilota ausgewanderten Deutschen haben bis auf zwei die Kolonie wieder verlassen, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie dort schwerlich ein Fortkommen finden würden. Die in deutschen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten, daß es den deutschen Kolonisten in Pilota erträglich ginge, dürften von Pastor Stroebele selbst verfaßt sein. Derselbe ist auch Verfasser einiger Novellen und Romane, die ihres schmutzigen Inhalts wegen berüchtigt sind. Es dürfte also auch in moralischer Hinsicht ganz besonders vor dieser Person zu warnen sein.

! **Heeren-Werve,** 26. Okt. **(Familienabend.)** Nach längerer Unterbrechung fand Sonntag im evangelischen Arbeiter-Verein wieder ein Familienabend statt, der von etwa 60 Personen besucht wurde. Den Hauptteil des Abends bildete der 1½stündige Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs Knolmann aus Unna. Redner sprach in gewandter und fesselnder Weise über die moderne Arbeiterbewegung, ihre Entstehung und Entwicklung. Einen weiteren Vortrag über die evang. Arbeiter-Vereine stellte er in Aussicht.

** **Dortmund,** 25. Okt. **(Verschiedenes.)** Die städtische Theaterkommission hat der Mitwirkung von Mitgliedern des Stadttheaters bei einer von den freien Gewerkschaften am 10. November am Fredenbaum zu veranstaltenden Schillerfeier die **Genehmigung versagt.**

(Eine Versammlung unter freiem Himmel.) Die Dortmunder Polizei hatte für gestern nachmittag zum aller ersten Male zu einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel die Ge-

nehmigung erteilt. Zunächst hatte die Polizei die Genehmigung zu einer Versammlung an der Wilhelmslust, unter freiem Himmel versagt, in der Annahme, daß es bei der Gleichzeitigkeit einer großen Zentrumsversammlung am Fredenbaum leicht zu Ordnungsstörungen kommen könne. Als sich dann die Veranstalter des Platzes an der Funkenburg versichert hatten, wurde die Genehmigung erteilt, da der Grund für die Versagung der zuerst geplanten Versammlung jetzt in Fortfall kam. Dies ist der erste Präzedenzfall einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel in Dortmund, und es sollte eine Wiederholung von dem Verlauf dieser ersten abhängen. Die Einladung zu der Protestversammlung gegen die Erschießung Ferrers war unterzeichnet vom Freidenkerverein Dortmund, der Demokratischen Vereinigung Dortmund und der Sozialdemokratischen Partei Dortmund.

Wie das Bezirkskommando **berichtigend** mitteilt, ist der vom Gericht in Vevey verurteilte R. (Rechtsanwalt Rinteln) aus Dortmund, niemals Reserveoffizier gewesen.

Die **Talglieferungen für das Stahlwerk Hösch** in Dortmund beschäftigten das Reichsgericht. Das hiesige Landgericht hat am 25. Mai den früheren Materialverwalter bei Hösch, den jetzigen Wirt Fritz Merle, wegen Betruges und den Händler Samuel Oppenheimer wegen vollendeten und versuchten Betruges zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt. Beide waren beschuldigt, 1899 bis 1906 das Stahlwerk fortgesetzt in der Weise gemeinschaftlich betrogen zu haben, indem Merle das Gewicht des von Oppenheimer gelieferten Talges weit höher angab, als es in Wirklichkeit war und O. sich den höheren Betrag an der Kasse auszahlen ließ. Als erwiesen wurden aber nur Fälle aus Mai und Juni 1906 angesehen. In einem Falle ist O. allein des versuchten Betruges für schuldig befunden worden. Später, als der Talg von anderer Seite bezogen wurde, zeigte sich, daß bedeutend weniger gebraucht wurde. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß das Stahlwerk im Laufe der Jahre um etwa 60 000 Mk. geschädigt worden; nur bewiesen konnte es nicht werden. — Die Revision der beiden Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Die Strafkammer verurteilte den Wirt Johann Eckert von hier wegen **Betruges** zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 5 Jahren Ehrverlust. Ueber Eckerts Besitz war von der Kronenbrauerei die Zwangsverwaltung eingeleitet worden, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkam. Während dieser Zeit vermietete Eckert sein Lokal an den Kellner Fritz Bauer und ließ sich von diesem einen Betrag von 1000 Mark anzahlen. Bauer konnte das Lokal indessen nicht übernehmen, weil Eckert während der Zwangsverwaltung kein Recht hatte, Verträge abzuschließen und zudem noch ein anderer Wirt in dem Lokal als Mieter war, der noch einen auf mehrere Monate lautenden Vertrag hatte. Das Gericht nahm an, daß es dem Angeklagten nur darum zu tun war, Geld in die Hände zu bekommen, ein reelles Geschäft habe dem Vertrag nicht zu Grunde gelegen.

Größere Raubzüge unternahmen die Kellner Wellmanns, Horchloh und Bergmann Wilhelm Beckmann aus Bövinghausen von hier bis in die rheinischen Städte. In einem hiesigen Schuhwarengeschäft fielen der Gesellschaft große Mengen Herrenstiefel und Bargeld in die Hände. In der Nacht zum 12. Mai stiegen sie in ein hiesiges Warenhaus ein und schleppten für etwa 1500 ℳ Anzüge und Damenkleider fort. Dann plünderten sie den Laden der Firma Alsberg in Oberhausen, wo sie für etwa 1000 ℳ Kleider mitnahmen. Bei einem Einbruche in Duisburg fielen ihnen für 400 ℳ Wertgegenstände in die Hände. Sie wurden in Köln festgenommen. Horchloh wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Wellmanns zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Beckmann zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Erstgenannten wurden die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

? **Paderborn,** 23. Okt. **Ein raffiniertes Gaunerstückchen** führte dieser Tage in einem hiesigen Geschäft eine Frau aus. Die noble „Dame" kauft für 65 Mark Ware und bezahlt mit einem Hundertmarkschein. Dem bedienenden jungen Mann steigen Bedenken an der Echtheit des Scheines auf und er teilt das der Frau mit. Diese dagegen erklärt, der Schein sei sicher gut, sie habe ihn eben auf der Reichsbank eingelöst. Mit der Bitte des jungen Mannes, ihm zur Reichsbank zu folgen, ist die Frau sogleich einverstanden. Dort wird festgestellt: Die Frau ist dagewesen, hat einen Hundertmarkschein eingelöst, der vorgezeigte ist auch echt. Der junge Mann hält sich für ein Opfer eines bedauerlichen Irrtums, entschuldigt sich und geht, um der Frau die Ware und den restierenden Geldbetrag auszuhändigen. Als er sich nun später noch einmal den Gegenstand seiner Sorgen genau ansieht, kann er die Bedenken immer noch nicht los werden. Er geht nochmals mit dem Papier zur Reichsbank: Der Schein, den er da mitbringt, ist falsch. Des Rätsels Lösung: Die Gaunerin, die mit zwei Hundertmarkscheinen operiert hat, hat auf der Reichsbank den echten hervorgeholt, während ihre Fixigkeit dem jungen Manne genau wie bei der ersten Zahlung wieder den falschen in die Hände spielte.

(?) **Bochum,** 23. Okt. **(Ein krasser Fall von Religionsbeschimpfung)** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Tabakspinner Julius Sauer von hier wegen öffentlicher Beschimpfung von Gebräuchen der katholischen Kirche und Verübung groben Unfugs zu verantworten. Sauer, der sich bei Feststellung der Personalien als evangelisch bezeichnete, hatte religionsfeindliche und freidenkerische Schriften gelesen. Am 3. September d. Js. kam er auf den Einfall, sich einmal das Innere einer katholischen Kirche anzusehen. Zu diesem Zwecke begab er sich in die Propsteikirche. Er empfing dort die heilige Kommunion und spie, als er zu seinem Platze zurückkehrte, die Hostie in seinen Hut. Der Vorfall erregte natürlich den Unwillen und die Empörung der Umstehenden und es wurde gegen Sauer sofort Anzeige erstattet. In der gestrigen Verhandlung gab der Angeklagte an, er sei geistig nicht normal und erblich belastet. Auf diesen Einwand, den er bisher nicht erhoben hatte, glaubte das Gericht unter den obwaltenden Umständen nicht näher eingehen zu sollen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Vergehens im Sinne des § 166 des Str.-G.-B. einen Monat Gefängnis. Das Gericht ging aber über diesen Antrag erheblich hinaus. Es verurteilte Sauer zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten mit der Begründung, daß der Angeklagte sich in unglaublich frivoler Weise gegen das Heiligste der katholischen Kirche vergangen und die religiösen Gesinnungen an geweihter Stätte auf das gröblichste verletzt habe.

** **Münster** i. W., 25. Okt. **(Der Wilddieb vor Gericht.)** Der trotz seiner erst 28 Jahre schon 20 Mal vorbestrafte Arbeiter Heinrich Badder, der am 29. September d. J. den ihn beim Wildern verfolgenden Landwirtschaftseleven Grause erschossen hatte, wurde vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

** **Münster,** 23. Okt. **Vor dem Schwurgericht** stand der häufig vorbestrafte Dachdecker Wilhelm Hoffmann von hier, ein jähzorniger Mensch, unter der Anklage des Totschlages. Hoffmann war in der Nacht vom 21. zum 22. August d. Js., wie seinerzeit berichtet, nach einem Kegelabend mit seinem Schwager, dem Arbeiter Ermeling, in Streit geraten, in dessen Verlauf er dem E. sein Messer ins Herz stieß. Die Geschworenen sprachen H. des Totschlags unter Versagung mildernder Umstände schuldig, worauf das Gericht gegen ihn auf 7 Jahre Zuchthaus erkannte.

** **Gelsenkirchen,** 23. Okt. **Hier ist eine Scharlach-Epidemie** ausgebrochen. Im hiesigen katholischen Krankenhause liegen 82 und im evangelischen 20 Scharlachkranke, in der Hauptsache Kinder. Mehrere Schulen mußten desinfiziert werden.

** **Mülheim** (Ruhr), 25. Okt. **Ein Vizefeldwebel** des hiesigen Infanterie-Regiments wurde verhaftet, weil er militärische Bekleidungsgegenstände, die er von der Kammer entwendet, weil sie überzählig waren, an einen Althändler verkauft hatte. Auch der Althändler wurde wegen Hehlerei in Untersuchungshaft genommen.

** **Dinslaken,** 25. Okt. **(Zusammenstoß zwischen Zechenzug und Straßenbahn.)** Freitag abend stieß auf der Provinzialstraße nach Hamborn ein Zug der Zechenbahn und ein Straßenbahnwagen zusammen. Der Führer des Straßenbahnwagens mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden. 4 Passagiere sind leicht verletzt.

** **Düsseldorf,** 23. Okt. **(Spielhölle aufgehoben.)** In der Donnerstag Nacht wurde auf der Mintropstraße durch die Kriminalpolizei eine Spielhölle aufgehoben. Die aus 15—20 Mann bestehende Spielergesellschaft wurde zur Anzeige gebracht und eine erhebliche Spielsumme beschlagnahmt. Der Bankhalter, ein bekannter Glücksspieler Paul C., kam in Haft.

„—" **Wülfrath,** 23. Okt. **(Aus Liebeskummer erschossen.)** Auf dem evangelischen Friedhof hat sich der unverheiratete Polizeisergeant Bell erschossen. Der Beweggrund ist wahrscheinlich Liebeskummer.

** **Köln,** 25. Okt. **(Mit 10 000 Mark flüchtig.)** Ein Angestellter des Hotels „Belgischer Hof" (Bierstall) unterschlug die Summe von 10 000 Mark, die er zur Bank tragen mußte.

Köln, 23. Okt. **(Verschiedenes.)** Infolge Nebels **stießen** auf dem kleinen Rhein bei Biberach der Güterdampfer „Baden" und der **Dampfer** „Industrie 11" **zusammen.** Die „Industrie" sank, ihre Besatzung wurde gerettet. Die „Baden" ist ebenfalls beschädigt. — Die in der letzten Zeit sich mehrenden **Quecksilberdiebstähle** aus den Schienenkontakten auf der Bahnstrecke Köln—Mülheim führten die Kölner Kriminalpolizei gestern zur Verhaftung dreier Streckenarbeiter aus Ehrenfeld. Die Verhafteten sind überführt, für 600 ℳ Quecksilber gestohlen zu haben. Auch die Bronzediebstähle der letzten Zeit werden ihnen zur Last gelegt.

Handel und Industrie.

Roß & Co., Bierbrauerei, A.-G., Dortmund. Nach dem Geschäftsbericht ist der Absatz um zirka 9 Prozent gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Gesellschaft hat einen erheblichen Verlust erlitten, der sie zwingt, die Summe von 238 049 ℳ abzuschreiben. Der Bruttogewinn beläuft sich auf 134 420 ℳ (222 507 ℳ). Unter Abschreibung des Bruttogewinns vom vorerwähnten Verlust verbleibt eine Unterbilanz von 99 628 ℳ, die sich um die regelmäßigen Abschreibungen von 95 101 ℳ (i. V. 111 948 ℳ) auf 194 730 ℳ erhöht und die aus dem Reservefonds zu decken ist. (Im Vorjahre wurden 5 Prozent Dividende verteilt.) Im neuen Jahre hofft die Verwaltung, ein besseres Resultat vorlegen zu können.

Auf der Suche nach den Pfeilschen Kindern.

Die Verweigerung der Herausgabe der gräflich Pfeil'schen Kinder seitens des Herrn v. Richthofen hat die Gräfin v. Pfeil und Klein-Ellguth geb. Heim zum äußersten Widerstande angespornt. Die Tatsache, daß ein rechtsgültiger Beschluß des Graudenzer Vormundschaftsgerichts auf sofortige Herausgabe der Kinder seit 14 Tagen vorliegt, und die durch die verschiedenen Familien v. Richthofen repräsentierte Polizeigewalt des Kreises Striegau in Schlesien in dieser Sache vollständig versagt hat, auch ein Eingreifen der vorgesetzten Behörden, die angerufen wurden, bis zum Regierungspräsidenten von Breslau hinauf nicht erfolgt ist, hat den Rechtsbeistand der Gräfin Pfeil zu einem Schritt der Selbsthilfe veranlaßt, der in Anbetracht der besonderen Umstände geboten erschien. Auf seine Veranlassung traten mehrere Vertraute der Gräfin eine Reise nach Niederschlesien an, um den gegenwärtigen Aufenthaltsort der Kinder unter allen Umständen festzustellen und zu ermitteln, die inzwischen aus dem Gewahrsam der Freiinnen Karolina und Helena bezw. ihres bisherigen Pflegers, des Mitgliedes des preußischen Abgeordnetenhauses Freiherrn Ernst von Richthofen von Mertschütz bei Groß-Rosen entfernt und nach Kuhnern bei Gebersdorf zu einem anderen Freiherrn von Richthofen gebracht worden waren — dem sechsten Vertreter dieses Namens im Kreise Striegau. Diese Ueberführung war erfolgt unter Mitwirkung bezw. Mitwisserschaft des bisherigen Amtsvorstehers auf Groß-Rosen, Freiherrn Gotthard von Richthofen, und des ihm im Amte nachgefolgten Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe. Auch der zuständige Landrat des Kreises Striegau muß von der Entführung der Kinder Kenntnis gehabt haben, da seine Mitwirkung bei der Uebernahme der Kinder seinerzeit nicht zu erlangen war. Nachdem es den Beauftragten der Gräfin gelungen war, den Aufenthalt der Kinder in Kuhnern festzustellen, hatten die Richthofen's nichts eiligeres zu tun, als diese bei Nacht und Nebel abermals zu verschleppen, und zwar nach Dromsdorf bei Striegau, wo sie bei einer Baronin v. Tschammer einquartiert wurden. Hier blieben sie aber ebenfalls nur so lange, bis man ihre Spur aufgefunden hatte. Sobald dies gelungen war, und die Richthofen'schen Späher die Berliner Herren bemerkt hatten, wurden die Kinder abermals auf verschiedenen Umwegen nach Kuhnern zurückgebracht, wo sie am Freitag von den Beauftragten der Gräfin ermittelt, ihre Herausgabe jedoch nach wie vor strikte verweigert wurde. Immerhin vermochten die Berliner Herren festzustellen, daß die angeblich infolge nervöser Erkrankung transportunfähigen Kinder vollständig gesund und munter waren, und besonders der kleine Stanislaus auf den Bäumen des Parkes herumkletterte. So hatte die Hetzjagd der Beauftragten der Gräfin wenigstens den Erfolg, daß die in Todesängsten schwebende Mutter über das Befinden ihrer Lieblinge beruhigt werden konnte. Die Feststellungen, welche die Herren bei ihrem Besuch inbezug auf den Gesundheitszustand der Kinder zu treffen vermochten, wurde sofort dem Landgericht Graudenz übermittelt und wird voraussichtlich zu einer nochmaligen, diesmal amtsärztlichen Untersuchung der Kinder führen, so daß ihre Auslieferung bereits in den nächsten Tagen erfolgen dürfte. Inzwischen hat sich der Rechtsbeistand der Gräfin, Rechtsanwalt Dr. Sprenger (Bremen) mit gleichlautenden Beschwerden an das Justizministerium und an das Ministerium des Innern gewandt, in denen es heißt, „Die Affäre hat gezeigt, daß alles in Preußen machtlos ist, wenn die Mitglieder der junkerlichen agrarisch-konservativen Interessengemeinschaft, die sich auch hier als erfolgreiche Familiengründung mit beschränkter Haftung erweist, ihre Privatinteressen verfolgen. Dies stand fest in politischer Beziehung und gilt jetzt auch für das Gebiet der Rechtspflege. Ein Mitglied dieser Kaste hat ein privates Interesse daran, einen wegen zahlreicher Verbrechen in Untersuchung befindlichen befreundeten Standesgenossen zu unterstützen und einer schwergeprüften Mutter ihre Kinder vorzuenthalten; denn er hat im Zusammenwirken mit dem Vater sich zum gerichtlichen Pfleger über die Kinder bestellen lassen und als Vormund die Kinder seinen Schwestern zugewandt, wofür letztere aus dem Vermögen der zu Boden getretenen Mutter „Pensionen" ausgezahlt erhalten."

Das Königliche Amtsgericht Graudenz stellte an der Hand des strafrechtlichen Ermittelungsergebnisses des Kriegsgericht der 35. Division fest, daß Graf Pfeil wegen schwerer Verbrechen gegen seine Eidespflicht in Kürze unter Anklage gestellt werden wird und daß die frühere Entscheidung der Gerichte nur durch verbrecherische Machenschaften des Grafen Pfeil (Verleitung von Zeugen zum Meineide, Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen, wissentlicher Verleumdungen 2c.) im Wege der Täuschung der Gerichte zu stande gekommen war. Es ordnete die sofortige Herausgabe der Kinder an die Mutter an und ersuchte die zuständigen Behörden um Rechtshilfe. Vergebens! Wo die Freiherrn von Richthofen herrschen, hat ein simples Königlich Preußisches Amtsgericht Graudenz nichts zu sagen. Die mehrfachen dringenden Staatstelegramme belasten lediglich die Arbeitskraft der Telegraphenbeamten. Der Pfleger Landrat a. D. und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses Freiherr Ernst v. Richthofen braucht einer amtsgerichtlichen Anordnung als Pfleger keine Folgen leisten. Die sonst zur Durchführung derartiger Anordnungen zur Verfügung stehende Polizeibehörde kann ihn nicht zwingen, er hat nichts zu fürchten von der preußischen Polizeigewalt, denn die besitzt sein Bruder, der Amtsvorsteher Freiherr Gotthard v. Richthofen auf Groß-Rosen, der einfach dem Amtsgericht die Rechtshilfe verweigert. Alle in Frage kommenden Aemter sind in der Familie verteilt. Es ist interessant zu beobachten, wie sich die Herren nunmehr gegenseitig die Bälle zuwerfen, um Zeit zu gewinnen. Da erklärt zunächst der Amtsvorsteher Gotthard v. Richthofen, daß er das in seinen Händen befindliche Staatstelegramm als solches nichtanerkennen könne, „da könnte jeder telegraphieren". Daß Staatstelegramme bekanntlich nur dann von den Aufgabestellen akzeptiert werden, wenn sie den behördlichen Stempel tragen, und daß daher eine Irreleitung so gut wie ausgeschlossen war, war dem Herrn Amtsvorsteher als Beamten zweifellos bekannt. Zum großen Unglück lief wenige Stunden später auch noch die Original-Zustellungsurkunde des Amtsgerichts Graudenz ein, welche den Stempel dieses Gerichts trug. Wurde daher auch die erste Ausrede nicht mehr aufrechterhalten, so konnte dieses Schriftstück doch auch keinen Erfolg haben. Jetzt erklärte der Amtsvorsteher, er müsse erst seinen Bruder befragen, nämlich den Pfleger Landrat a. D. und Abgeordneten Freiherrn Ernst v. Richthofen, der bereits unterwegs sei. Auch dies war lediglich eine Ausrede. Denn der Bevollmächtigte der Gräfin hatte ja um polizeiliche Hilfe deshalb ersucht, weil der Bruder dem amtsgerichtlichen Befehl nachzukommen sich weigerte. Der Bruder und die Brüder weigerten sich weiter. Inzwischen war der offene Rechtsbruch von den Bevollmächtigten der Gräfin an deren Anwalt den Rechtsanwalt Sprenger gemeldet worden. Dieser hatte seinerseits inzwischen die nötigen Schritte getan. Es trafen nunmehr dringende Staatstelegramme ein des Inhalts, daß der Freiherr Ernst v. Richthofen wegen pflichtwidrigen Verhaltens seines Amtes entsetzt sei und daß die Polizeiverwaltung Jauer, der Landrat in Jauer, der Regierungspräsident in Liegnitz, der Landrat in Striegau und der Regierungspräsident in Breslau ersucht würden, sofort Rechtsschutz zu gewähren und die Herausgabe der Kinder an die Gräfin Pfeil zu erzwingen. Die ersuchten Behörden wandten sich an den zuständigen Landrat in Striegau, der aber ein Onkel des renitenten Gemeindevorstehers Gotthard v. Richthofen war. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß auch dieser nicht eingriff. Er war nach Mitteilung seines Kreissekretärs nicht zu erreichen. Die Beschwerden entrollen dann weiter den Verlauf der Angelegenheit bis zu dem Zeitpunkte, wo von Richthofenscher Seite ein ärztliches Attest erwirkt wurde, wonach die zwangsweise Wegnahme der Kinder für ihre Gesundheit schädlich sei. Mit diesem Attest wandte sich der Freiherr Ernst v. Richthofen, der sich dabei als „Mitglied des Hauses der Abgeordneten" unterzeichnete, an das Amtsgericht Graudenz. Das Landgericht setzte hierauf die Entscheidung über die Beschwerde aus, verfügte aber, daß einstweilen entsprechend dem Wunsche des Freiherrn v. Richthofen, „Mitgliedes des Hauses der Abgeordneten" die Vollstreckung der amtsgerichtlichen Entscheidung nicht stattzufinden habe. Eine weitere Begründung enthielt diese Verfügung nicht. Im Kampfe zwischen dem Gesetz und den Freiherren v. Richthofen hatten die Freiherren gesiegt."

Noch am späten abend rief der in Graudenz befindliche Rechtsbeistand der Gräfin telegraphisch deren Beauftragten samt dem alten Kinderfräulein und dem Automobil aus der „Satrapie" der Freiherren v. Richthofen zurück.

Aus aller Welt.

— **Geheimrat Mießner †.** Im 73. Lebensjahre ist der Korrespondenz-Sekretär und Schatullenverwalter des Kaisers, Geheimer Oberregierungsrat Albert Mießner, in seiner Wohnung in Wilmersdorf, durch den Tod abberufen worden. Vor zehn Tagen war Geheimrat Mießner noch zum Vortrag beim Kaiser in Rominten. Von dort zurückgekehrt, erkrankte er an Influenza, zu der eine Lungenentzündung hinzutrat, die den Tod zur Folge hatte.

*

Die Lenkballon-Manöver.

Die Vorarbeiten für die am Montag in Köln beginnende militärische Flugwoche werden eifrig betrieben. Außer Berliner Luftschiffern sind auch solche aus Metz eingetroffen, um an den Manövern teilzunehmen. „Z II" wurde wieder mit seinen vier Propellern versehen und liegt bereits flugbereit, auch der Parsevalballon ist bald fertig montiert. Der Großballon wird morgen hierselbst eintreffen. Zu den Luftschiffmanövern treffen eine Anzahl höherer Militärs ein. Alle Ballons werden von Militärpersonen geführt; nur bei „Z II" ist dem führenden Hauptmann George aus Metz Oberingenieur Dürr beigegeben

*

— **Unfall bei Kriegsdrachen-Uebungen.** Bei den Uebungen mit Kriegsdrachen in Aldershot wurde der Artillerieleutnant Crosbie von einem schweren Unfall betroffen. Er stieg in dem Korbe an dem Drahtseile des Drachen bis zu einer Höhe von 500 Fuß auf und ließ dann beim Abstieg die Klammer zu früh los, sodaß der Korb mit rasender Geschwindigkeit am Kabel herabsauste und stark auf den Boden aufstieß. Der Leutnant wurde herausgeschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen.

— **Unter der Anklage** des versuchten gemeinschaftlichen Raubes und der Bedrohung mit dem Verbrechen des Mordes hatten sich der 20jährige Handlungsgehilfe Emil Kuhlbrodt und der 23jährige Handlungsgehilfe Wilhelm Kayser vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Es handelt sich um den bekannten Raubanschlag, den die beiden Angeklagten gegen den 19jährigen Handlungsgehilfen Wilhelm Palme geplant hatten. Letzterer war zur Teilnahme an dem Verbrechen des Raubes aufgefordert worden, er saß deshalb am 15. Juni zusammen mit den beiden Angeklagten auf der Anklagebank, wurde aber von der 10. Strafkammer freigesprochen. Bezüglich Kuhlbrodts und Kaysers hatte das Gericht sich für unzuständig erklärt und die Sache an das Schwurgericht verwiesen. Der bei der ersten Verhandlung freigesprochene Wilhelm Palme fehlt unter den Zeugen. Er befindet sich wegen eines Nervenleidens im Sanatorium Südende und ist nach Auskunft des Arztes nicht in der Lage, vor Gericht zu erscheinen. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, die Verhandlung zu vertagen. Zu der nächsten Verhandlung soll Palme geladen werden.

*

Der Doppelmord in der Lüneburger Heide.

Vor dem Schwurgericht Lüneburg fand nach zweitägiger Verhandlung das grauenhafte Verbrechen seine Sühne, dem am 24. Juni cr. in dem kleinen Heidedörfchen Bollensen zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Am genannten Tage fand der frühere Gutsbesitzer Lange, der seine Wirtschaft vor einiger Zeit seinem Schwiegersohne Baucke übergeben hatte, seine beiden Töchter, die Ehefrau Ella Baucke und die noch unverheiratete Emma Lange erschossen und mit Schnittwunden am Halse tot in ihren Betten vor. Baucke selbst, der eine Schußverletzung unterhalb des Herzens aufwies, lag anscheinend in den letzten Zügen. Er wurde in das Krankenhaus nach Uelzen transportiert und hier, da Lebensgefahr bestand, von dem amtierenden Richter eidlich vernommen. Dabei gab Baucke an, daß unbekannte Männer während der Nacht seine Frau und Schwägerin erschossen, ihm selbst eine Kugel in die Seite gejagt und ihn dann in den Brunnen geworfen hätten, aus dem er sich mühsam wieder herausgearbeitet habe. Diesen Angaben stand die Untersuchungsbehörde von Anfang an mißtrauisch gegenüber, zumal in dem Brunnen der Revolver und das blutbefleckte Messer Baucke's gefunden wurden. Bezüglich der Motive der Tat stand man allerdings vor einem Rätsel. Die Wirtschaft Baucke's hatte einen Wert von 100 000 Mk. An Verbindlichkeiten standen demgegenüber lediglich 15 000 Mk., die seiner Schwägerin zukamen. 9000 Mk. hatte diese bereits erhalten und die restierenden 6000 Mk. sollten ihr bei der bevorstehenden Hochzeit mit einem Lehrer ausgezahlt werden. Bei einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter legte Baucke auch wirklich ein Geständnis dahin ab, daß er die Tat begangen habe, um aus seinen verzweifelten Verhältnissen herauszukommen. Er habe in der Wirtschaft Unglück gehabt, alles habe von ihm Geld verlangt, und da sei er durch die demnächst fälligen 6000 Mk. vollends zur Verzweiflung getrieben worden. Er habe daher die beiden Frauen erschossen und ihnen dann die Kehle durchgeschnitten. Aus Grauen vor seiner Tat habe er dann den Revolver gegen sich selbst gerichtet. Der Angeklagte ist in der Unter-

suchungshaft auch auf seinen Geisteszustand untersucht worden, die Sachverständigen haben aber bei ihm einen Strafausschließungsgrund nicht finden können.

Die Geschworenen bejahten die Frage nach Mord und wissentlichen Meineides. — Der Staatsanwalt beantragte hierauf, den Angeklagten wegen Mordes in beiden Fällen zum Tode und wegen des Meineides zu einer Zuchthausstrafe zu verurteilen. — Der Gerichtshof sprach gegen den Angeklagten zweimal die Todesstrafe aus und verurteilte ihn wegen des Meineides zu 1 Jahr Buchthaus.

— **In Hamburg** wurde ein 33jähriger Kaufmann und eine 23jährige Frau verhaftet, in deren Wohnung sadistische Orgien gefeiert wurden, an denen auch 13jährige Mädchen beteiligt waren. Die Verhaftung weiterer Besucher des Hauses soll bevorstehen.

— **Eine Familientragödie** hat sich in Oschatz in Sachsen zugetragen. Der Gastwirtschaftsbesitzer Schulze wurde Freitag früh mit seinen vier Kindern, drei Mädchen und einem Knaben, im Alter von 2½ bis 9 Jahren, tot im Bette aufgefunden. Die Gashähne waren geöffnet, so daß der Tod durch Gasvergiftung eingetreten ist. Am Abend war ein Streit zwischen dem Ehepaar Schulze vorausgegangen, in dessen Verlauf Schulze seine Frau mit einem Hammer bedroht hatte. Die Frau war daraufhin zu Nachbarn geflüchtet, wo sie die Nacht über verblieb.

— **Die Sprengstoffbunde in München.** Vor dem Justizpalast sind 8 alte mit Zündstoff gefüllte Schlagröhren vom Kaliber eines 7-Millimeter-Geschosses entdeckt worden. Es heißt in München, daß ein aus dem Café in der Burgstraße fortgewiesener Mann, der über die spanische Regierung räsonnierte und wirre Reden führte, der Attentäter sei. Er hatte bei seinem Weggang aus dem Café gedroht, das Haus in die Luft zu sprengen.

— **Schwerer Unfall** bei einer Theaterprobe. In Wien ereignete sich Sonnabend vormittag in der Hofoper während einer Kostümprobe „Meistersinger" ein Unfall. Ein Pfeiler löste sich los und begrub unter sich den Direktor Felix Weingartner und den Kammersänger Erich Schmedes. Direktor Weingartner erlitt einen Bruch des Schienbeins, Kammersänger Schmedes kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— **In Hesselager** wurde ein Deutscher verhaftet, der im Verhör verschiedene Namen angab, und viele auf ungleiche Namen lautende Pässe besaß. Das Signalement des einen der des Rügener Mordes an dem Pastor Vermehren und seiner Frau verdächtigen Männer scheint zu passen. Ein Begleiter von ihm entkam auf einem gestohlenen Fahrrad.

— **Ein Millionen-Kirchenraub.** In Czenstochau drangen in letzter Nacht unbekannte Diebe in das in ganz Polen berühmte Paulinenkloster ein, wo am Hauptaltar der Muttergotteskapelle die wundertätigen Bildnisse der Maria und des heiligen Lucas, von berühmten Malern des elften Jahrhunderts gemalt, stehen. Aus dieser Kapelle raubten die Einbrecher einen mit Perlen besetzten Rock, Diamantkronen und alle Juwelenopfer im Werte von mehreren Millionen Rubeln. Die Bildnisse ließen sie unbeschädigt. Das Kloster und die Wunderkapelle sind sofort geschlossen worden und werden von einer jammernden Volksmenge umringt.

— **Die Todesursache Lombrosos.** Die Leiche Cesare Lombrosos ist infolge letztwilliger Verfügung des verstorbenen Gelehrten seziert worden. Der Befund war, daß Lombroso an Myocarditis (Herz-Degeneration) und Arterienverkalkung gestorben ist. Das Gehirn Lombrosos, das aus dem Schädel herausgenommen wurde, wiegt 1303 Gramm, hält sich also an der unteren Durchschnittsgrenze (1300—1500 Gramm).

— **Cesare Lombroso** hat sein Gehirn dem Institut für psychiatrische Forschungen in Florenz zur Verfügung gestellt.

— **Blutiger Ausgang eines Schülertrinkgelages.** In St. Georgen feierten Schulknaben heimlich ein großes Gelage. Als sie trunken waren, gerieten sie in Streit. Ein 12jähriger Knabe brachte einem Altersgenossen einen Stich ins Herz bei. Im Krankenhause gelang es, die durchtrennten Herzkammern wieder zusammenzunähen, so daß Hoffnung besteht, den Knaben am Leben zu erhalten.

— **Der Vesuv** ist von neuem in Tätigkeit getreten. Es erfolgten zahlreiche Erdstöße, wodurch Häuser zertrümmert wurden. Aus Catania wird berichtet, daß auch dort und in den umliegenden Ortschaften heftige Erdstöße verspürt wurden. Mehrere Wohnhäuser mußten geräumt werden. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel. Donnerstag abend 6 Uhr erfolgten neue Erdstöße, die besonders in Sortacarico, Linera und Mangomo Schaden anrichteten. Zehn Häuser stürzten ein und mehrere Personen wurden verletzt. Die Erdstöße dauern fort.

— **Durch Erdbeben** ist der Bahnhof Bellpat (Beludschistan) und mehrere Gebäude an der Eisenbahn nach Quetta vollständig zerstört worden. Fünfundzwanzig Menschen sind getötet, zwölf verletzt.

— **Bei dem großen Erdbeben** in Beludschistan sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 126 Personen ums Leben gekommen, während 158 Personen verletzt wurden. Europäer scheinen nicht darunter zu sein. Die Eingeborenen suchen in den Trümmern der Häuser immer noch nach Opfern des Erdbebens, das das schlimmste gewesen ist, das sich seit Jahren in einem so großen Bezirk ereignet hat.

In Bellpat (Brit. Indien) sind fast alle öffentlichen Gebäude, auch die der Eisenbahnstation, durch das Erdbeben zerstört worden. Mehrere hohe Beamte sollen ums Leben gekommen sein.

— **Der Frauenmord auf Long Island.** Die auf Long Island erschossen aufgefundene Frau ist von der Altonaer Polizei als eine Frau Anna Müller geb. Lutter aus Weida i. Th. rekognosziert worden. Sie war 1903 nach New-York gefahren und hatte 1907 einen angeblichen Architekten namens Otto Müller dort geheiratet. Das Ehepaar kam nach Deutschland, um die Eltern der Frau zu besuchen und kehrte 1908 nach Amerika zurück. Seitdem hatten die Angehörigen der Frau nichts von ihr gehört u. alle Nachforschungen nach dem angeblichen Architekten waren umsonst. Die Angaben über seinen Wohnsitz, über seine Verhältnisse usw., die er gemacht hatte, erwiesen sich als falsch.

— **Für Cook.** Die Zeitung „Politiken" veröffentlicht einen Brief des Grönlandfahrers Knud Rasmussen, in dem dieser darlegt, daß er, obwohl es ihm nicht gelungen sei, die beiden Eskimos, die Cook auf der Nordpolreise begleiteten, persönlich zu sprechen, trotzdem auf Grund von Beschreibungen und Berichten, welche die beiden Eskimos ihren Stammesgenossen gegeben haben, die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß Cook wirklich bis zum Nordpol vorgedrungen sei. Die Berichte der Eskimos über die Abreise, die Route und über die Eisverhältnisse stimmten völlig mit Cooks eigenem Bericht überein.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, T = Privattelegramm.

Die Abreise des Zaren

von Racconigi erfolgte am Montag nachmittag 3 Uhr. Vormittags hatten sich die Majestäten mit Gefolge nach dem Berge Superga begeben, wo sie längere Zeit die dort gelegene Kirche und die Grabdenkmäler des Hauses Savoyen besichtigten. In dem Säulengange genossen sie die schöne Aussicht, die sich ihnen von hier aus bot. Um den Berg hatte sich eine große Menge angesammelt, die den Souveränen bei dem Verlassen der Kirche stürmische Ovationen bereitete, und rief: Es lebe der König, es lebe der Kaiser! Als der Ort Santena passiert wurde, machte der König den Kaiser darauf aufmerksam, daß hier Cavour beerdigt sei. Der Kaiser verlieh dem Prinzen von Piemont den Andreasorden und ließ dem Bürgermeister von Racconigi für die Armen der Stadt 10 000 Lire überreichen.

Sonntag abend fand im Hauptsaale des Schlosses ein Galadiner statt, an dem die italienischen Prinzen und Prinzessinnen, zahlreiche Minister und Staatswürdenträger und das Gefolge des Zaren teilnahmen. Während der Tafel brachten beide Herrscher Trinksprüche aus und zwar lautete der

Toast König Viktor Emanuels:

„Mit Freude begrüße ich Euere Majestät als Gast Italiens und als den meinigen, denn der Besuch Euerer Majestät ist die Bekräftigung der aufrichtigen Freundschaft und der Uebereinstimmung der Ziele, die unsere Häuser, unsere Regierungen und unsere Länder verbindet. Die Gemeinsamkeit der Interessen und die Gefühle der Sympathie, die durch die von den braven russischen Matrosen bei unserem letzten großen Unglück bewiesene Aufopferung und Selbstverleugnung eine neue Belebung erfuhren, haben dazu beigetragen, Rußland Italien immer näher zu bringen, das russische und das italienische Volk haben sich kennen und schätzen gelernt, unsere Regierungen haben dies zum Ausdruck gebracht bei der Tätigkeit, die sie mit den anderen Mächten zur Erhaltung des Friedens entfaltet haben. Ich habe das feste Vertrauen, mit Euerer Majestät zusammenwirken zu können, um unseren Völkern diese Wohltat zu sichern. Ich erhebe das Glas auf das Wohl Euerer Majestät, auf den Ruhm Ihrer Regierung, auf das Wohl der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna sowie der ganzen kaiserlichen Familie, auf die Größe und das Gedeihen Rußlands."

Die Musik spielte hierauf die russische Nationalhymne.

Kaiser Nikolaus

erwiderte mit einem Toast in französischer Sprache, in dem er sagt:

„Die Herzlichkeit, mit der Euere Majestät mir den Willkommengruß soeben entboten haben, hat mich tief gerührt. Wenn ich in Ihr schönes Land komme, so verwirkliche ich damit einen Wunsch, der meinem Herzen teuer ist, und den ich seit langer Zeit gehegt habe. Der so sympathische Empfang, den ich in Italien finde, entspricht der aufrichtigen Freundschaft und der Gemeinsamkeit der Ansichten und Interessen, die unsere Häuser, unsere Regierungen und unsere Länder verbinden. Die so lebhafte Teilnahme, die ganz Rußland an dem Unglück genommen hat, das Italien im letzten Jahre betroffen, und der Widerhall, den dieses Empfinden in Italien gefunden hat, sind beredte Zeugen für die immer wachsenden Sympathien zwischen unseren beiden Völkern. Ich habe das feste Vertrauen, daß unsere Regierungen zielbewußt vorgehen, um diese Sympathien zu pflegen, und daß sie durch beharrliches und vertrauensvolles Zusammenarbeiten nicht nur an der Annäherung zwischen Italien und Rußland, die so ganz den beiderseitigen Interessen der beiden Länder entspricht, sondern auch an dem Werke des allgemeinen Friedens mitwirken werden."

Der Zar trank schließlich auf das Wohl des königlichen Hauses und das Gedeihen des schönen Landes Italien. Die Musik spielte die italienische Hymne. Nach der Tafel hielten die Monarchen Cercle und begaben sich sodann mit der Hofgesellschaft in den Konzertsaal, wo ein Konzert stattfand, bei dem u. a. auch Mascagni mitwirkte.

*

In den Trinksprüchen findet sich nichts, was die Entrevue von Racconigi äußerlich zu einem „Ereignisse" stempeln könnte. Die fast demonstrativ häufige Betonung der „gemeinsamen Ziele" und harmonierenden Interessen wird bei uns ohne Sorge empfunden werden.

— **(Der neue Staatssekretär im Reichsjustizamt.)** Der „Reichsanzeiger" teilt mit, daß der Kaiser dem Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. v. Nieberding, die nachgesuchte Dienstentlassung zum 1. November gewährt und ihm in besonderer Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste seine Büste in Marmor verliehen und den Präsidenten des Kammergerichts, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. Lisco, unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz zum Staatssekretär des Reichsjustizamts ernannt hat.

Raubmord.

W **Kassel,** 25. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde in Grebenstein ein Raubmord versucht. Ein der Tat verdächtiger polnischer Arbeiter ist flüchtig.

Raubmord.

W **Weimar,** 25. Oktober. Heute morgen wurde die 60jährige Frau Zeiß ermordet und beraubt aufgefunden. Die Täterin, die 25jährige Emilie Rotter, wurde verhaftet und hat bereits eingestanden, Frau Zeitz mit einem Bügeleisen erschlagen zu haben.

Ein schweres Brandunglück.

H **Breslau,** 25. Okt. Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, ist in Minsk-Litewsk infolge Explosion ein Brand in einem Kinomatographentheater ausgebrochen, der sich auf die Nachbargebäude ausdehnte und vier von ihnen vernichtete. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen.

Der Zar in Racconigi.

W **Racconigi,** 25. Okt. Sonntag früh verhinderte dichter Nebel den Aufbruch der Majestäten zu der beabsichtigten Jagd. Nachdem er sich zerstreut hatte, begaben sich der Kaiser und der König in Automobilen nach dem Königlichen Schloß in Pollenza. Nach einem Besuche im Schloß und nach Besichtigung des Parkes in Pollenza kehrten die Majestäten gegen mittag nach Racconigi zurück. Mittags fand Familienfrühstück für die Majestäten sowie ein Frühstück für die Minister, die hohen Staatswürdenträger und die beiderseitigen Gefolge statt. Nachmittags 2 Uhr begaben sich Kaiser Nikolaus und König Viktor Emanuel in Begleitung der Minister Iswolski und Tittoni, des Ministers des Kaiserlichen Hauses und des ersten Flügeladjutanten des Königs nach der Meierei Migliabruna zur Fasanenjagd. — Aus Anlaß der Zarenreise wurden auch die üblichen Ordensauszeichnungen verliehen.

Eine Riesen-Kundgebung in Madrid.

H **Madrid,** 25. Oktober. Gestern nachmittag fand die von Republikanern, Sozialisten und Arbeitervereinen veranstaltete Massendemonstration statt, um gegen die Maura'sche Politik und die Möglichkeit, daß sie jemals wiederkehren könnte, zu protestieren. Die imposante Riesenkundgebung nahm einen ungestörten Verlauf. Um 4 Uhr nachmittags setzten sich die Zehntausende, an der Spitze republikanische Senatoren, Deputierte und Stadträte, vom Canovas-Platz nach der Castelar-Statue in Bewegung. Der Zug wurde von Zuschauern überall lebhaft begrüßt. Niemand stieß unerlaubte Rufe aus und die Ordnung, die die gewaltigen Massen beobachteten, machte einen starken Eindruck.

Verwegene Schlafwagen-Diebstähle.

H **Petersburg,** 25. Okt. Zwei verwegene Diebstähle wurden gestern in einem Schlafwagen der internationalen Gesellschaft in dem Zuge Wirballen—Petersburg verübt. Dem Zeremonienmeister Fürst Radziwill wurde seine Brieftasche mit 2300 Rubel aus seinem im Abteil aufgehängten Rock gestohlen, während dem deutschen Attachee bei der Gesandtschaft in Peking, Fürsten Witgenstein, in dem nächsten Zuge auf der gleichen Strecke die goldene Uhr und Kette, sowie ein Brillantmedaillon aus der Weste gestohlen wurde. Die Weste fand sich später im Korridor vor. Der Paß des Attachees war auf das Dach des Waggons geworfen worden. Von den Dieben fehlt bisher noch jede Spur.

Schweres Schiffsunglück.

W **Odessa,** 25. Okt. Die aus Galatz kommende Kriegsschaluppe „Reny" stieß mit einem aus Odessa kommenden Passagier-Dampfer „Roos" zusammen. Die Schaluppe sank sofort. 1 Leutnant und 20 Mann der Besatzung fanden den Tod.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 26. Okt. **Der M.-G.-V. „Teutonia"** veranstaltet am 9. Januar 1910 einen Theaterabend im Vereinslokale des Herrn Bräutigam (früher O. Hesselmann), der sich dem früheren an Darbietung nicht nur gleichstellt, sondern weit übertreffen wird. Es gelangt zur Aufführung das Theaterstück „Die Heldin der Vendée", Schauspiel aus der Zeit der französischen Revolution. Außer diesem ernsten Schauspiele gelangen noch Gesangsvorträge, Kupletts und Gesamtspiele zur Aufführung, sodaß den werten Besuchern ein genußreicher Abend zuteil wird. Wir wünschen dem Verein ein volles Haus. Gut Sang!

Ist der Kaffeegenuß gesundheitsschädlich?

In Deutschland wird jährlich für mehr als 150 Millionen Mark Kaffee eingeführt, und seit vor ungefähr zweihundert Jahren der erste Kaffee über Amsterdam nach Deutschland kam, um hier zuerst Befremden zu erregen und eine vollständig falsche Zubereitung zu erfahren — statt des Wassers verwendete man damals starke Fleischbrühe! — seitdem hat sich, hauptsächlich infolge des kräftigen Eintretens der Frauen, das würzige Genußmittel die gesamte zivilisierte Welt erobert. Gleichwohl ist die Frage nach seinen gesundheitlichen Wirkungen noch nicht zur Ruhe gekommen und beansprucht gerade in unserer nervösen Zeit die volle Aufmerksamkeit aller Volksschichten. Es ist daher zweifellos mit besonderem Dank zu begrüßen, wenn eine so hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Psychiatrie, wie der gerichtliche Sachverständige Medizinalrat Dr. Arthur Leppmann, zu dieser Frage das Wort ergreift, wie es in dem prachtvollen, illustrierten, populärwissenschaftlichen Monumentalwerke Hans Krämers **„Der Mensch und die Erde"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.) in umfassendster Weise geschieht. Wie überhaupt alle Genußmittel pflanzlicher Herkunft, zu denen u. a. Tabak, Bier, Branntwein, Tee, Kakao, Opium, Haschisch usw. gehören, wird auch der Kaffee einer eingehenden Untersuchung in Bezug auf Anbau, Zubereitung, chemische Zusammensetzung unterzogen und die Wirkungen genau analysiert, die er sowohl auf die körperliche Entwicklung des Menschen, wie auch auf das Nervensystem der verschiedenen Geschlechter und Lebensalter ausübt. Von höchstem Interesse für die Selbstbeobachtung aller derjenigen, die irgend einer Form diese pflanzlichen Genußmi gebrauchen, ist dabei die eingehende Darlegung der aus dem übermäßigen Genuß entstehenden Krankheitserscheinungen, durch die es auch dem Laien leicht gemacht wird, rechtzeitig vorzubeugen und die geeigneten Heilmittel aufzusuchen. Auch dieses Kapitel legt wieder, wie die bisher erschienenen, beredtes Zeugnis für den unvergleichli n Wert des bedeutungsvollen Werkes ab, das, einzig in seiner Art, die moderne naturwissenschaftliche Erkenntnis in den Dienst der praktischen Arbeit des Menschen stellt und dadurch die riesenhaften Fortschritte der Neuzeit auf allen Gebieten des menschlichen Wissens zum Allgemeingut unseres Volkes macht.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee",

sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee."

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen. 1275t



Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr soll auf der Freibank des **hiesig. Schlachthofes** das

Fleisch

einer minderwertigen Kuh an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung:
Meyer

„Behaftet mit hartnäckigem

Hautausschlag

habe ich nach 1 Stück Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W. in Guben." à Stck 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker's-Creme** 75 Pf. u. 2 M., fern. **Zucker's-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 M. Bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog.,** und **H. P. Thiel, Drog.:** in **Hesren: Ew. Thiel.**

Töchter

aus guter Familie finden im
Fröbel-Oberlin-Institut
Berlin [illegible], Wilhelmstr. 10
praktische Ausbildung für den eigenen
Haushalt
im Kochen, Schneidern, Wäschenähen, Plätten, Frisieren, Servieren etc. oder f. den Hausdienstals Kinderfräulein, Pflegerin, Stütze, Jungfer, Hausmädchen. Auswärtige T. gute Pension im Schulh. Beginn der Kurse jeden 1. u. 16. Jede Schülerin erh. auf Verlangen nach beendetem Kursus Stellung. Ebenso Gratisvermitt. f. jede Stellesuchende. Beste Bezugsquelle für herrsch. Personal. Prosp. grat. u. frco. versend. die Vorsteherin.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, den 27. Oktbr., nachmittags 3 Uhr,
findet im Gemeindehause am Klosterweg eine

Mitglieder-Versammlung

statt; jedes Mitglied hat die Berechtigung daran teilzunehmen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der durch den Hauptverein genehmigten Statuten.
2. Wahl der Schriftführerin.
3. Wahl der stellvertretenden Schriftführerin.
4. Wahl der stellvertretenden Schatzmeisterin.

Anschließend an die Mitgliederversammlung:

Arbeitsversammlung.

Die Vorsitzende:
1325! L. von Basse.

Konservenin nur neuer Ernte und feinsten Qualitäten:

Stangenspargel
Brechspargel
Erbsen
Erbsen u. Karotten
Schnittbohnen
Brechbohnen
Grosse Bohnen
Mirabellen
Reineclauden
Birnen
Pflaumen
Aprikosen
Erdbeeren
Annanas
Pfirsiche
Rosenkohl
Wirsing
Spinat

empfiehlt ?1327

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Engl.
Vollbückinge
3 Stück 15 Pfg.

empfiehlt ?1328

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Echte
Frankfurter Würstchen
Paar 25 Pfg.

empfiehlt ?1329

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Die besten **Eierleger** sind unsere ital. Hühner. Millionen gelief. Ca. 4 Monat alte M. 1.75, bald legende M. 2.20, legreife M. 3.—, bei 10 St. 1 Frethuhn. Garantie leb. Ankunft. Katalog frei üb. sämtl. Zuchtgeflügel, tragb. Geflügelhäuser, Zuchtgeräte ꝛc. h
Geflügelpark i. Auerbach 25 Hess.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. 6. 1891 ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, verpflichtet, der Gemeindebehörde des Ortes, wo solches geschieht, vorher oder gleichzeitig davon Anzeige zu machen. Zuwiderhandlungen sind im § 70 a. a. O. mit Strafe bedroht. Da noch immer vielfach es unterlassen wird, die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die betr. Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen hierdurch hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserem Steuerbureau, Zimmer 3 des Rathauses.

Kamen.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 55a Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung und Ziffer 138b der Ausführungsanweisung dazu vom 1. Mai 1904 wird hiermit das **Austragen und Ausfahren von frischer Milch an Sonn- und Festtagen** von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags — also ohne Unterbrechung durch die Gottesdienstpause — gestattet.

Die Gewerbetreibenden sind jedoch verpflichtet, jeden mit dem Austragen oder Ausfahren der Milch beschäftigten Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle sechsunddreißig Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends von der Arbeit frei zu lassen.

Kamen.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Uebergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß es verboten ist, die Fahrbahn der Straßen öffentlichen Wege (Bürgersteige ꝛc.) und Plätze durch Stehenlassen von Fuhrwerken, Ackergeräten und anderen Gegenständen oder durch Verrichtung von Arbeiten zu sperren.

Hierunter fällt auch das Abfüttern von Zugtieren auf den öffentlichen Straßen vor den Wirtschaften.

Die Polizei-Exekutivbeamten haben strenge Anweisung auf die Befolgung der gegebenen Vorschriften zu achten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 6. Oktober 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung,
den Friedhof betreffend.

Es ist wiederholt wahrgenommen, daß von den mit Asche befestigten Wegen des Friedhofs Asche entnommen und diese zum Ausbessern der Gänge auf den Erbbegräbnisplätzen u. s. w. verwendet wird. Auch werden bei dem Instandsetzen der Gräber Erde auf die Wege geharkt oder Abfälle nicht zu den durch Tafeln angedeuteten Sammelorten gebracht.

Diese Handlungen sind nicht nur ungehörig, sondern auch strafbar. Wir haben unsern Friedhofsaufseher angewiesen, diese Uebertretungen der Bestimmungen der Friedhofsordnung uns unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 8. Oktober 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

150,000 Artikel u. Verweisungen

16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln und Karten

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

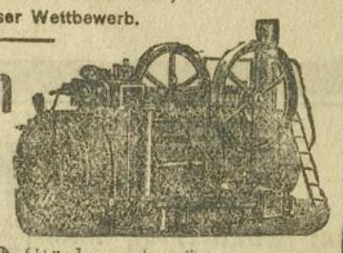
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Heinrich Lanz, Mannheim.

Weltausstellung Paris 1900

Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel)
daher ausser Wettbewerb.

Lokomobilen
von 4—300 Pferdekräften.



Ueber **10 000** Stück verkauft.
Gleicher Absatz von keiner anderen Fakrik Deutschlands erreicht!

Filiale in **Köln a. Rh.,** Hohenstaufenring 29.

Das beste rationellste Nahrungs- und Stärkungsmittel nicht nur für **Gesunde,** insbesondere für **Blutarme, schwächliche Frauen und Kinder, Rekonvaleszenten, Lungenkranke** ist 5862
„VIROMALT“ (Blutmalzkakao). à Büchse Mk. 1.60
Gewichtszunahme erfolgt nach kurzem Gebrauch, Stärkt Körper und Geist und regt zu neuer Lebenstätigkeit an. Zu haben in den Apotheken und Drogerien oder **Hernia-Versandstelle München,** Sendlingertorplatz 8.

Baue rechtzeitig vor!
Wichtig für **Eheleute** und solche, die es werden wollen, ist das 1295
Hülfs- und Rechts-Buch:
= Eheliche Vermögensrechte =
frei Nachn. *M.* 1 zu beziehen von
B. Ernst, Rechtsagent, Herford 11.

Auf sofort oder 1. November cr. in Bergkamen, Heinrichstraße 220, eine

kleine Wohnung

mit **Keller, Stallung** und etwas **Gartenland** zu vermieten. 1303

Friedr. Thomas,
Bergkamen.

Zu Anfang November 1811

Zweitmädchen

15—16 Jahre alt gesucht.

Näheres in d. Geschäftsst.

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!

Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Miet-Pianos

in grosser Auswahl,
günstige Bedingungen
bei späterem Kaufe

Rudolf Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog., **C. Müller jr.,** Löwen-Drogerie, **H. P. Thiel.** 264

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
856 Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Palmin

Geld Darlehn, Ratenrückzahlung. Selbstgeber Diesner, Berlin 122, Belle-Alliancestr. 67. Rückporto. h8058

Zurückgekehrt!
S. R. Dr. Everke.
Frauenarzt, Bochum. 1324

Verloren

am Samstag vormittag ein **Portemonnaie mit Geld** auf dem Wege von Kadden bis zur Nordenmauer.

Wiederbr. erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1323

Fette junge **Hafer-Mastgänse,** 8—12 Pfd. schw., à Pfd. **55** Pf.; fette **Enten** à Pfd. **60** Pf.; junge **Masthähnchen** à Pfd. **55** Pf. frisch geschl. u. saub. gerupft vers. geg. Nachn. ?1326

H. Kropat, Pokraken, Ostpr.,
Geflügelgroßmästerei gegr. 1884.

OXO

Bouillon
hergestellt von der
Liebig Gesellschaft,
dient zur sofortigen Bereitung einer fertig gewürzten wohlschmecken Tasse Fleischbrühe. 1½—2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers
Vorrätig in Flaschen
zu 50 Pfg. u. Mk. 1.75.

Marktpreise.

Neuß, den 23. Oktbr. 1909.
Produktenbörse.

Weizen, neuer	100	Kilo	22,20	21,20
Roggen, neuer	„	„	16,60	15,60
Hafer, alter	„	„	00,00	00,00
Hafer, neuer	„	„	15,50	14,50
Gerste, neue	„	„	14,50	—,—
Kartoffeln	50	„	2,80	2,50
Heu	„	„	4,60	4,20
Luzerne-Heu	„	„	5,00	—,—
Maschinenstroh	500	„	18,00	—,—
Flegeldrusch	„	„	20,00	—,—
Kleien	50	Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100		57,00	—,—
do. faßweise	100	Kilo	59,00	—
gereinig. Oel	„	„	60,00	—,—
Rübkuchen	1000	Kilo	98,00	—,—
in klein. Part.	„		102,00	—,—
Raps			23,50	21,50

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen

Broschüren
Flugblätter
Handzettel
Kuverts
Massen-Offerten
Preisblätter
Preislisten
Preislisten, illustriert
Prospekte jeden Umfangs
Werke
Zeitungs-Beilagen
1—16 seitig

Rotations-Druck!

Alle Einrichtungen - - - - - und Maschinen wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -

Geschäftliche u. amtliche Formulare

Adresskarten
Anweisungen
Avise
Arbeitsordnungen
Arbeits-Bescheinigungen
Auftrags-Bestätigungen
Besuchs-Anzeigen
Briefblätter
Briefbogen
Etiketten
Frachtbriefe
Formulare jeder Art
Geschäftskarten
Konzertprogramme
Klebe-Adressen
Lohnbeutel
Lohnlisten
Lieferscheine
Lieferbücher
Mahnbriefe
Mitteilungen
Musterbücher
Offerten
Postkarten
Plakate ein- u. mehrfarbig
Preislisten
Quittungen
Rechnungsformulare
Speisekarten
Statuten
Umschläge
Weinkarten
Zirkulare

Drucksachen für Vereine und Private

Benachrichtigungen
Billet-Briefbogen
Brief-Karten
Erinnerungsblätter
Einladungen
Eintrittskarten
Familien-Anzeigen
Fest-Programme
Festbücher
Festlieder
Hochzeitseinladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Lieder-Bücher
Mitgliedskarten
Satzungen
Tanzkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Tischkarten
Vereinszirkulare
Verlobungskarten
Verlobungsbriefe
Vermählungs-Anzeigen
Vermietungs-Plakate
Visitenkarten

Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 128. **Dienstag, den 26. Oktober 1909.** **37. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die Wahlen in Sachsen und Baden.

Die im Königreich Sachsen und im Großherzogtum Baden vollzogenen allgemeinen Landtagswahlen weisen in der Hauptsache ähnliche Züge auf: ein starkes Vordringen der äußersten Linken, der gegenüber die bürgerlichen Parteien infolge ihrer Zersplitterung ins Hintertreffen geraten sind. Auch darin gleichen sich die Wahlergebnisse hier und dort, daß der Wettstreit zwischen den Parteien der Rechten und der Linken sowie dem Zentrum erst in einer großen Zahl von Stichwahlen ausgefochten werden muß.

Auf den ersten Blick springt aus dem Ergebnis des heißen Kampfes die Tatsache hervor: die konservative Mehrheit, die seit Menschengedenken den sächsischen Landtag beherrschte, ist gesprengt. Von den 82 Mandaten der letzten Kammer hatte diese Partei 46 inne, von den 91 Sitzen der neuen Volksvertretung hat sie nur 14 erobert; außerdem ist sie an 17 Stichwahlen beteiligt, so daß sie es im günstigsten Fall auf 31 und unter Hinzurechnung der Mittelständler, Bündler und Reformer, die in die Stichwahl gelangt sind, auf 37 Mandate bringen kann. Dieser Ausfall übertrifft wohl die weitestgehenden Befürchtungen, die man auf der Rechten an das neue Wahlsystem geknüpft hat. Man hatte dort die Beibehaltung der Trennung zwischen städtischen und ländlichen Wahlkreisen durchgesetzt und die Verallgemeinerung des Wahlrechts durch Häufung der Stimmen bis zu vier auf einen Wähler wenigstens zu einem Teile wieder auszugleichen gehofft. Es hat alles nichts genützt. In ruhigeren Zeiten hätte das Ergebnis der Wahlen den konservativen Erwartungen vielleicht etwas mehr entsprochen. Unter der Nachwirkung der durch die Parteikämpfe um die Finanzreform erzeugten Erregung hat jedoch der Unwille der Wählerschaft sich überwiegend gegen rechts gekehrt. Die bisherige Herrschaft der Konservativen ist zerstört; eine neue, geschlossene Mehrheit wird aber nicht an ihre Stelle treten. Die Nationalliberalen haben höchstens Aussicht, ihren früheren Besitzstand zu behaupten oder um ein geringes zu vermehren. Nur die radikale Linke zieht mit beträchtlichen Gewinnen in den neuen Landtag ein. An den 57 Stichwahlen sind die Sozialdemokraten nicht weniger als 53 mal beteiligt. Das sagt wohl genug! Auf die Gruppierung der Parteien beim zweiten Wahlgang darf man da mit Recht gespannt sein.

In Baden scheint der Wahlausfall an der bisherigen Zusammensetzung des Landtags nicht viel geändert zu haben, jedenfalls hat der erste Wahlgang dem mit den Konservativen verbündeten Zentrum die heiß ersehnte absolute Mehrheit nicht gebracht. Es steht zwar mit 23 Mandaten an der Spitze aller Parteien, müßte aber aus den Stichwahlen zusammen mit seinen Verbündeten noch 14 Sitze herausholen, wenn es die bisherige liberaldemokratische Mehrheit in die Minderheit drängen will. Ob ihm das gelingen wird, hängt davon ab, ob auch diesmal wieder für die Stichwahlen ein Abkommen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten zustandekommen wird.

Die Strafgesetzreform.

Im „Berliner Tageblatt" macht, in der Annahme, der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch sei bereits erschienen, Landrichter a. D. Ernst Mumm einige Mitteilungen über diesen Vorentwurf, aus dem wir folgendes entnehmen: Der Entwurf ist bekanntlich kein amtlicher, sondern lediglich der einer Sachverständigen-Kommission, zu dem weder die Regierungen noch die Reichsjustizverwaltung bisher Stellung genommen haben und der lediglich für die öffentliche Kritik bestimmt wird. Es ist durch die Mitteilungen der „Deutschen Juristenzeitung" bereits bekannt, daß der Entwurf 310 Paragraphen umfassen wird, denen in zwei Bänden eine ausführliche Begründung beigegeben ist. Aus dem allgemeinen Teil ist hervorzuheben, daß die Dreiteilung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen beibehalten wird. Desgleichen ist die Todesstrafe beibehalten worden. Die Bestimmungen über ihre Anwendung sind jedoch insofern gemildert, als die Todesstrafe bei verminderter Zurechnungsfähigkeit ausgeschlossen und bei einem Morde auf die absolute Anwendung der Todesstrafe verzichtet wird, vielmehr statt ihrer auch auf Zuchthaus erkannt werden kann. Die Motive zum zweiten Abschnitt des allgemeinen Teiles bezüglich des Strafvollzuges bezeichnen bei der teilweisen Regelung des Strafvollzuges durch diesen Entwurf ein gesondertes Gesetz über den Strafvollzug nicht als unbedingt, sondern als „allenfalls" entbehrlich. Des weiteren wird im allgemeinen der Beginn der Strafmündigkeit vom vollendeten 12. auf das vollendete 14. Lebensjahr verlegt. Der Entwurf bringt weiter die Rehabilitierungsvorschläge. Danach soll das Gericht den zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, oder einzelner Ehrenrechte Verurteilten nach Ablauf einer gewissen Zeit in diese Rechte wieder einsetzen dürfen. Ferner kann es die Löschung der Bestrafung im Strafregister anordnen. Der § 83 ist besonders wichtig, weil er ein allgemeines Milderungsrecht des Richters in besonders leichten Fällen vorsieht. In einem besonders leichten Falle soll der Richter die Strafe nach vollem Ermessen mildern und ohne, daß dies ausdrücklich zugelassen ist, von einer Strafe überhaupt absehen dürfen. Die wiederholt vorgekommenen Fälle, in denen wegen Diebstahls eines Gegenstandes von ganz minimalem Wert auf Gefängnisstrafe erkannt werden muß, haben hierzu wohl den Anstoß gegeben.

Gegen die Steuerdrückeberger.

Prof. Delbrück hat in den Preußischen Jahrbüchern auf die Rechnungsbureaus aufmerksam gemacht, welche es unternähmen, auf Grund einer scheinbar exakten Buchführung den Steuerpflichtigen nachzuweisen, daß sie so gut wie kein steuerpflichtiges Einkommen hätten. Er richtete dabei an die Steuerverwaltung die Mahnung, diesen Bureaus gründlich das Handwerk zu legen. Offiziös wird jetzt hierzu festgestellt, daß diese Anschuldigung keineswegs aus der Luft gegriffen war und Maßnahmen gegen den gerügten Mißstand bereits in die Wege geleitet sind.

„Die Steuerverwaltung — so führt die „Norddeutsche Allg. Ztg." aus — hat selbstverständlich schon bisher nicht verabsäumt, den Rechnungsbureaus und ihrer Betätigung auf dem Gebiete der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens ihr besonderes Augenmerk zu widmen, und hat, insoweit bei der Geschäftsgebarung einzelner dieser Bureaus Unregelmäßigkeiten oder Unzuverlässigkeiten wahrgenommen worden sind, bereits die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um Nachteile für die Staatskasse zu verhüten.

Auf die Bedeutung einer die Zuverlässigkeit der Rechnungsbureaus in Frage stellenden Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts sind die Veranlagungsbehörden schon im Januar dieses Jahres hingewiesen und gleichzeitig dabei auf die bei einem bestimmten Rechnungsbureau festgestellten Unregelmäßigkeiten mit der Weisung aufmerksam gemacht worden, den von diesem Bureau herrührenden Unterlagen gegenüber stets im Sinne der erwähnten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu verfahren. Außerdem sind im Februar und dann nochmals im August d. J. Rundverfügungen an die Veranlagungskommissionen ergangen, in denen auf alle der Zentralinstanz bekannt gewordenen Unrichtigkeiten und Mängel hingewiesen worden ist, welche die von Rechnungsbureaus angefertigten Bücher enthalten haben. Endlich hat die Steuerverwaltung Anlaß genommen, an zuständiger Stelle anzuregen, daß gegen den Inhaber eines Rechnungsbureaus wegen der in seinem Betriebe bewiesenen Unzuverlässigkeit die Klage auf Untersagung des Gewerbes eingeleitet werde."

Es scheint danach, daß bei den Steuerveranlagungen auf Grund der von den Rechnungsbureaus zurechtgemachten Unterlagen doch recht erhebliche Mängel zu Tage getreten sind. Hoffentlich wird man auch weiterhin energisch einem Treiben entgegentreten, das nicht nur die Staatskasse schädigt, sondern auch dem Grundsatze, daß alle Steuerzahler vor dem Gesetze gleich sind, schnöden Abbruch tut und in den Kreisen der ehrlichen Steuerzahler deshalb begreifliche Entrüstung erwecken muß.

Der Mörder Jünemann gefaßt.

Der Friseur Hans Jünemann, der nach den bisherigen Ermittelungen ohne Zweifel die Verkäuferin Alice Rakowski in der Weberstraße in Berlin erstochen hat, versuchte sich Freitag mittag im Grunewald zu erschießen, verletzte sich aber nicht lebensgefährlich und wurde nach dem Krankenhaus Westend gebracht. Er ist noch bei vollem Bewußtsein. Die Kriminalpolizei ordnete deshalb an, daß er von Westend als Polizeigefangener nach der Charité übergeführt werde.

Ueber die näheren Umstände der Verhaftung wird folgendes mitgeteilt: Der Büffetier Wilhelm Knoblich und seine Braut, Fräulein Voß, fuhren Freitag mittag mit ihren Zweirädern im Grunewald spazieren. Dort begegnete ihnen in der Nähe der Neuen Rennbahn ein junger Mann. Knoblich hatte ihn kaum gesehen, als er seiner Braut leise zurief: Das ist doch Jünemann! Auch die Braut erkannte ihn sogleich. Knoblich und seine Begleiterin fuhren nun zunächst an dem Mann vorbei. Dann wandte sich Knoblich um und rief: Guten Morgen, Jünemann! Der Angerufene wandte sich erschrocken um und entfloh sofort quer durch den Wald. Knoblich und seine Braut verfolgten ihn auf den Rädern, mußten aber um den Zaun der Rennbahn herum. Als sie ihn dann an einer nicht eingezäunten Stelle einholten, gab Jünemann plötzlich zwei Schüsse ab. Ob einer vielleicht davon den Verfolgern gegolten hat, können diese nicht sagen. Nach dem zweiten Schuß fiel Jünemann zu Boden. Er erholte sich bald wieder und blieb bei klarem Bewußtsein. Der Wirt der nahegelegenen Rennbahnwirtschaft benachrichtigte die Polizei, und diese brachte den Verwundeten nach dem Krankenhaus auf Westend.

Als die Polizei im Krankenhaus erschien, machte Jünemann weiter kein Hehl daraus, daß er der Gesuchte sei. Von der Bluttat wollte er anfangs nichts wissen. Schließlich aber gab er zu, seine Geliebte erstochen zu haben. Er behauptet jedoch, daß er es mit ihrer ausdrücklichen Einwilligung getan habe. Nachdem er gesehen hatte, daß seine Geliebte tot war, wollte sich Jünemann seiner Behauptung nach auch selbst erstechen, fand aber nicht den Mut dazu, sondern entfloh. Um für die nächste Zeit leben zu können, nahm er die Kasse an sich und verließ dann den Laden.

* *

Aus aller Welt.

— **Im Prozeß** gegen den Journalisten Dr. Pleißner wurde in der Vernehmung der Zeugin Luise Wagner fortgefahren. Sie bestreitet nach wie vor, dem Angeklagten Karzin gegenüber das Wort Falle zuerst gebraucht zu haben. Ihr sei Karzin von Anfang an wie ein Verbrecher erschienen. Um den Grad der Glaubwürdigkeit der Zeugin Wagner festzustellen, wünschte der Staatsanwalt Dr. Mühle, die Frau Wagner über das Attentat als solches zu hören, und berief sich außerdem auf das Zeugnis des Hausmannes und des Dienstmädchens, die auf die Hilferufe der Frau Wagner herbeigeeilt waren. Darauf erklärte Vert. R.-A. Zöpfel, daß dann auch die Verteidigung dazu übergehen müsse, sämtliche Momente in die Verhandlung einzuführen, die Justizrat Zieler glauben machten, daß es sich um einen fingierten Ueberfall handelte. Das Gericht beschloß, dem Antrage des Staatsanwalts Dr. Mühle stattzugeben und außerdem die ganzen Akten der Voruntersuchung in der Mordversuchssache Wagner der Verteidigung zugänglich zu machen.

Zu Beginn der Sitzung am Sonnabend stellten die Verteidiger eine Reihe von Beweisanträgen, um die Unglaubwürdigkeit der Hauptzeugin Frau Wagner nachzuweisen. Nächster Zeuge ist der Mitinhaber der Firma Weber, Horst Weber. — Vors.: Hat Kriminalkommissar Vonberg Ihnen gegenüber abfällige Aeußerungen über die Leipziger Polizei in Gegenwart Dr. Pleißners gemacht? — Zeuge: Nein. — Angekl. Pleißner: Ich bleibe dabei, daß das geschehen ist. — Staatsanwalt Dr. Mühle gibt folgende Erklärung ab: Wir haben das Königliche Polizeipräsidium in Berlin ersucht, für seine Beamten einschließlich des Kriminalkommissars Vonberg die Rechnungen über die Hilfeleistungen bei der Staatsanwaltschaft Leipzig einzureichen. Weitere Auskünfte verweigere ich. — Angekl. Pleißner: Dann behaupte ich, daß Webersches Geld in dieser Sache geflossen ist. Auf die Frage an den Zeugen, ob von ihm überhaupt Geld in dieser Sache gezahlt worden ist, erklärt er folgendes: Die Bewilligung des Geldes durch den Justizminister in Dresden würde vierzehn Tage gedauert haben. Infolgedessen hätten bis dahin die Recherchen ausgesetzt werden müssen. Man sagte uns, es sei anzunehmen, daß diese Bewilligung nachträglich gegeben werden würde. Daraufhin habe ich vorgeschlagen, den Vorschuß zu leisten, damit nicht durch diese Formalität eine Verzögerung der Recherchen eintritt. Zeuge, Fabrikbesitzer Wagner, der Gatte der Hauptzeugin, sagt aus, man könne seine Frau nicht direkt als nicht wahrheitsliebend bezeichnen, dagegen habe sie einen Hang zur Aufschneiderei und zum Vorschwindeln und verdrehe die Tatsachen. Ihm gegenüber habe sie es zwar nicht getan, wohl aber anderen gegenüber. Am Montag sollen die Verhandlungen zu Ende gehen.

— **Vermehrte Geschwindigkeit des „Z. III".** Der Einbau eines dritten Propellerpaares in den „Z. III" hat eine erhebliche Steigerung der Geschwindigkeit bewirkt. In vierstündigem Aufstiege wurden die bisherigen Versuche mit dem dritten Motor fortgesetzt. Das herrliche, fast windstille Wetter gestattete in besonders guter Weise vor allen Dingen die Hauptfrage zu untersuchen, um wieviel die Eigengeschwindigkeit des „Z. III" durch die dritte Vortriebanlage gesteigert wird. Man fuhr mehreremale von Immenstadt bis Manzell und zurück, einmal gegen den sehr leichten Wind und dann mit ihm, und stellte so fest, daß die Geschwindigkeit des Fahrzeuges beim Laufen aller sechs Propeller von etwa 13 auf reichlich 15 Sekundenmeter gestiegen ist. Eine bessere Durcharbeitung des Antriebs und der Propeller mag vielleicht noch ein halbes Meter in der Sekunde mehr erbringen. Somit hat „Z. III" außer dem Vorteil eines Reservemotors auch den einer erheblich gesteigerten Leistungsfähigkeit gegen starken Wind durch die auch im übrigen einwandfrei arbeitende neue Motoranlage erhalten.

— **Das Luftschiff „Parseval** III" hat am Freitag seine letzte Fahrt in Frankfurt a. M. gemacht. Major Parseval nahm an der Fahrt, die den Main entlang auf Wiesbaden und Mainz zu und dann wieder zurückging, teil. Das Luftschiff hatte gegen starke Böen anzukämpfen, die es gut überstand. Die Geschwindigkeit betrug etwa 60 Kilometer.

— **Ein neuer Aeroplan.** Wie Berliner Blättern aus Luftschifferkreisen mitgeteilt wird, hat Karl Vollmoeller, ein deutscher Dichter, der auch schon durch sein Drama „Der deutsche Graf" Aufsehen erregt hat, einen Flugapparat konstruiert, der in der Automobilfabrik von Auer in Cannstadt hergestellt wird. Es ist ein Eindecker, der mit demselben Motor ausgerüstet ist wie der berühmte Bleriot-Kanalflieger. Der Apparat ist der kleinste Flugapparat, den wir bis jetzt kennen, er wiegt 140 Kilogramm. Die Steuerung ist eine Kombination der Eindecker- und Zweidecker-Steuerung.

— **Das italienische Militärluftschiff** unternahm eine wohlgelungene Fahrt an der Mittelmeerküste entlang. Es stieg vormittags mit einer Besatzung von vier Personen in Bracciano auf, fuhr über Santa Marinello nach Civitavecchia, wo ihm von der Bevölkerung und den dort verankerten italienischen und ausländischen Schiffen freundliche Kundgebungen bereitet wurden. Nachdem das Luftschiff 20 Minuten lang über der Stadt manöveriert hatte, flog es über Orketello nach Porto Santo Stefano, richtete dann seinen Kurs über das Meer nach der Insel del Giglio und flog weiter nach Norden. Dann trag es seinen Rückweg an und kehrte nach Bracciano zurück. Das Militärluftschiff legte auf seiner Fahrt 300 Kilometer trotz Gegenwindes in weniger als 7 Stunden zurück.

— **Straßenbahnunglück.** An der Ecke der Seller- und Müllerstraße in Berlin stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Wagen der städtischen Straßenbahnlinie Zentralviehhof—Rudolf Virchow-Krankenhaus zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. Drei Personen erlitten Verletzungen und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Führer des vom Virchow-Krankenhause kommenden Wagens über die falschgestellte Weiche und gegen einen von der anderen Richtung kommenden Wagen fuhr. Der erstere Wagen wurde fast vollständig zertrümmert. Sein Führer und ein auf der Plattform stehender Fahrgast wurden schwer verletzt; an dem Aufkommen des letzteren wird gezweifelt. Zwei Damen und der Führer des anderen Wagens wurden leichter verletzt.

— **Einem umfangreichen Schwindelunternehmen** ist man in Potsdam auf die Spur gekommen. Zwei Herren, die sich Gebrüder Weber nannten und angeblich aus Köln a. Rh. stammten, ließen eine „Nationale Spar-, Kredit- und Hypothekenbank" handelsgerichtlich eintragen. Von einer Baumeisterswitwe kauften sie ein Haus in Potsdam, und der Vertrag sollte Freitag abgeschlossen werden; indessen erfolgte vorher die Verhaftung der Brüder durch die Potsdamer Kriminalpolizei.

— **Die Sprengstoffaffäre** in München ist nunmehr aufgeklärt. Die Polizei hatte ermittelt, daß die vor dem Justizpalast gelegten Donaritpakete von dem 17 Jahre alten Tagelöhner Kellner bei der Tiefbaugenossenschaft Eichheim gestohlen worden waren. Sonntag vormittag wurde nun in einem Gasthause an der Westenrieder Straße, gelegentlich einer Razzia, Kellner durch die Schutzmannschaft verhaftet. Er legte das Geständnis ab, nicht nur in der Burgstraße, sondern auch vor dem Justizpalast die dort aufgefundenen Sprengstoffe niedergelegt zu haben. Die Tat Kellners charakterisiert sich als Bubenstreich.

— **Eine Fünftlingsgeburt.** Wie Konstantinopeler Blätter berichten, hat in Serres in Mazedonien die Frau des Händlers Thomas Tschaira fünf Kinder, sämtlich Mädchen, zur Welt gebracht. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

6. preußische Generalsynode.

Im Sitzungssaale des Herrenhauses trat die **sechste ordentliche Generalsynode zusammen.** In seiner Begrüßungsrede wies der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Wirkl. Geh. Rat Dr. Voigts auf die Aufgaben hin, die der 6. ordentlichen Generalsynode harren, u. a. auf den bedeutsamen Gesetzentwurf betr. **Beanstandung der Lehre von Geistlichen**: Seit geraumer Zeit — so führte er aus — macht sich in weiten evangelischen Kreisen, namentlich auch auf den Provinzialsynoden, in den Pfarrvereinen und in der Presse eine Bewegung geltend zugunsten einer Neugestaltung der Behandlung kirchlicher Lehrfragen. Die erhobenen Forderungen bewegen sich in einer doppelten Richtung: einmal wird verlangt, daß die Behandlung von Lehrabweichungen jedes disziplinarischen Charakters zu entkleiden sei, und dann, daß die Entscheidung über Irrlehre-Fälle einem zu diesem Behufe neu zu bildenden, über die kirchlichen Aufsichts- und Verwaltungsbehörden stehenden Organe übertragen werde. Der vom Oberkirchenrat und dem Generalsynodalvorstand ausgearbeitete Gesetzentwurf verfolgt den Zweck, für den der Kirche unentbehrlichen und ihr jetzt schon rechtlich zustehenden Schutz gegen Lehrirrungen das Verfahren und die Zuständigkeit in einer dem gegenwärtigen Rechtsbewußtsein entsprechenden, die beteiligten Geistlichen moralisch und finanziell schonenden Weise umzugestalten. Präsident Dr. Voigts streifte dann kurz den vorgelegten Gesetzentwurf betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Kirchengesetzes über das Ruhegehalt der Organisten, Kantoren und Küster und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen. — Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Spanien unter neuem Regiment.

Das spanische Kabinett hat eine lange Beratung abgehalten. Nach telegraphischer Meldung besprach der Präsident Moret dabei die innere Lage des Landes und betonte die Notwendigkeit einer Politik des Friedens und der Freiheit. Unter Hinweis auf seine unlängst in Zaragossa und Valladolid gehaltenen Reden führte der Ministerpräsident aus, die liberale Partei sei durch diese beiden Reden verpflichtet, die religiösen Genossenschaften, die sich mit Handel und Industrie beschäftigen, den allgemeinen Gesetzen zu unterstellen und den Gemeinden eine gewisse Autonomie zu geben. Der Ministerrat beschäftigte sich ferner mit der Marokko-Expedition und drückte dem General Marina und seinen Truppen telegraphisch seine Glückwünsche aus. Nach Schluß des Ministerrats wurde eine entsprechende Mitteilung über die Absichten der Regierung der Presse übergeben.

General Weylers Feldzugsplan.

Der vom Kabinett Moret zum Nachfolger des Generals Marina in dem Kommando über die spanischen Truppen in Marokko ausersehene General Weyler hat den Kriegsplan Marinas stark kritisiert und seinerseits einen Feldzugsplan für den Krieg im Rif bereit. General Weyler erklärte in einem Interview: „Mein Feldzugsplan ist fertig. Ich würde mich wohl hüten, die Konzentration nach rückwärts, diese gefährlichste aller Operationen, vorzunehmen, sondern möchte durch einen zielbewußten, energischen Vorstoß diese Kampagne rasch beenden. Im einzelnen könnte mein Plan Aenderungen erfahren, denn man leitet einen afrikanischen Feldzug weder vom Madrider noch vom Pariser grünen Tische aus. Ich bin kein Geschäftsmann, für Grubeninteressen und ähnliches fehlt mir das Verständnis. Ich bin Soldat und liebe Spanien, dessen jüngster Streit mit Frankreich wohl bald wieder einem freundlicheren Verhältnisse weichen wird. Zwei ritterliche Nationen, wie diese, sind darauf angewiesen, Freunde zu sein."

Die Italienreise des Zaren.

Kaiser Nikolaus ist am Sonnabend in Italien angekommen. Der offiziöse Draht berichtete gewissenhaft, wo der Zar aller Reußen auf der langen Eisenbahnfahrt kurze Rast gemacht hat.

Bei der Ankunft

wurde Kaiser Nikolaus vom König Viktor Emanuel, der mit dem Ministerpräsidenten Giolitti und dem Minister des Auswärtigen Tittoni auf dem Bahnhof erschienen war, begrüßt. Die Monarchen umarmten und küßten sich. Nachdem sie die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, begrüßte der Bürgermeister von Racconigi den Kaiser im Namen der Stadt. Sodann wurde die Fahrt nach dem Schlosse angetreten. Der Kaiser und der König fuhren in einem Wagen; es folgten die italienischen Minister, Iswolski, der Ehrendienst und das Gefolge in sechs anderen Wagen. Der Zug wurde von Kürassieren eskortiert. Bei der Fahrt durch die Straßen der Stadt brachte die Bevölkerung den Monarchen lebhafte Ovationen dar, die Spalier bildenden Truppen präsentierten, die Musik spielte die russische und die italienische Hymne; im Schloßpark erwies eine Schwadron des Kavallerie-Regiments Savoyen die Honneurs. Auf der Schloßtreppe begrüßte die Königin den hohen Gast, der ihr die Hand küßte; sodann erfolgte die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge. Hierauf begaben sich die Herrschaften ins Schloß. Während des ganzen Nachmittags herrschte in der Stadt reges Leben, besonders auf dem großen Platz vor dem Schlosse. Beim Eintritt der Dunkelheit wurden die öffentlichen Gebäude illuminiert, was einen großartigen Eindruck machte. Der ganze Tag war vom schönsten Wetter begünstigt.

Die Maßnahmen für die Sicherheit des Zaren

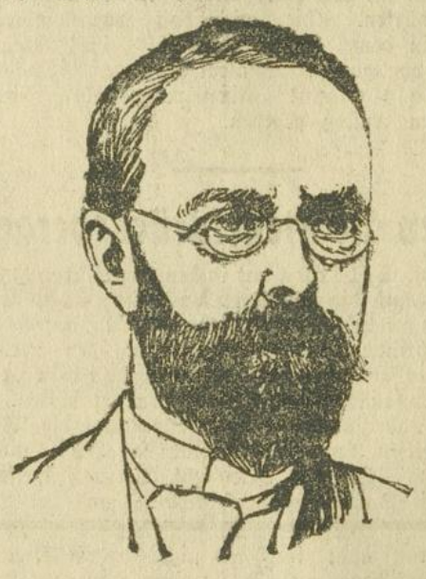
in Italien sind ganz außerordentliche. Der vierzehn Kilometer lange Tunnel des Frejus wurde persönlich vom Vizegeneraldirektor der italienischen Polizei Rossi inspiziert und dann geschlossen. Der Generalinspektor der Staatsbahnen Bono verteilte persönlich an die Stationsvorsteher versiegelte Verhaltungsmaßregeln. Die Linie Modena—Racconigi **wird von Truppen bewacht.** Nach der Turiner „Stampa" sind die Vorkehrungen in Racconigi staunenerregend. Das Städtchen ist wie von eisernen Klammern umgeben. Niemand wird ein- oder herausgelassen ohne strengste Untersuchung. Drei Schweizer, darunter eine Frau, wurden verhaftet und von Racconigi fortgewiesen. Den Journalisten wurde mitgeteilt, daß jedes Ueberschreiten der ihnen angewiesenen Plätze absolut verboten sei. Außer den Truppen sind in Racconigi etwa 3000 Karabiniers und Polizisten. Unter den Geheimpolizisten befindet sich auch eine Anzahl aus Paris. Längs der Eisenbahnlinie von der italienischen Grenze bis nach Racconigi sind mehr als 25 000 Soldaten postiert. Der Polizeichef Rossi, der für die Sicherheit des Zaren während seines Aufenthaltes in Italien verantwortlich ist, hat 1800 Detektivs und 2000 Polizeibeamte unter seinem Befehl. Rund um die Stadt Racconigi hat er einen Militärkordon aufgestellt. Alle Einwohner von Racconigi sind mit einer Legitimationskarte versehen worden, die die Photographie des Inhabers auf der Rückseite trägt. Niemand darf sich ohne eine solche Legitimationskarte durch die kleine Stadt bewegen. Alle nicht mit Legitimationskarten versehenen Leute würden sofort ausgewiesen werden. Auch die auf einer Parkterrasse gegenüber der Eisenbahnstation aufgestellten Journalisten werden von einer bewaffneten Truppenmacht umringt, jeder ausländische Journalist wird außerdem von einem Detektiv „begleitet" sein.

Auf der Rückreise aus Italien

wird auch eine neue Bekräftigung des Zweibundes, der französisch-russischen Alliance, vor sich gehen. Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, teilte dem französischen Minister des Auswärtigen, Pichon, mit, daß Kaiser Nikolaus sich freuen werde, ihn zu empfangen, wenn er bei seiner Rückkehr aus Italien wieder nach Frankreich reisen werde. Iswolski wird mit Pichon eine Zusammenkunft haben.

Deutschland.

— **Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Nieberding,** beabsichtigt nach der „Nordd. All. Ztg." mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter demnächst in den Ruhestand zu treten. Dr. Nieberding, der im Alter von 71 Jahren steht, hat seit mehr als 17 Jahren der Reichsjustizverwaltung vorgestanden. Unter seiner Amtstätigkeit ist vor allem das neue Bürgerliche Gesetzbuch zustande gekommen.



In Konitz geboren, erhielt Rudolf Nieberding seine Erziehung in Recklinghausen, und trat 1859 nach Vollendung der juristischen Studien in den preußischen Staatsdienst. Nachdem er 1863 die große Staatsprüfung mit dem Prädikat „ausgezeichnet" bestanden hatte, wurde er als Assessor der Regierung in Breslau überwiesen und von hier 1866 als Hilfsarbeiter in das Preußische Handelsministerium berufen. Im Jahre 1872 trat er in das Reichskanzleramt über, wo er 1873 zum Regierungsrat, 1875 zum Vortragenden Rat und 1889 zum Direktor ernannt wurde. Im Jahre 1893 erfolgte seine Berufung an die Spitze der Reichsjustizverwaltung.

— **Staatssekretär Dernburg** ist von seiner Reise durch die amerikanischen Südstaaten nach Newyork zurückgekehrt. Morgen, Dienstag, beabsichtigt er, der „Frankf. Ztg." zufolge, nach England abzureisen.

— **Großadmiral v. Koester** ist mit dem Lloyddampfer „George Washington" von Newyork wieder in Deutschland eingetroffen.

— **Für die Vereidigung** der Marinesoldaten der Ostseestation, zu der der Kaiser nach Kiel zu reisen gedenkt, ist, wie nach der „Nationalzeitung" verlautet, der 20. November in Aussicht genommen.

— **Die Wahlbeteiligung** bei den sächsischen Landtagswahlen ist diesmal stärker als je zuvor gewesen; in vielen Kreisen haben über 80 Prozent der Wahlberechtigten ihr Stimmrecht ausgeübt. Nach den „Leipz. Neuesten Nachr." sind am Donnerstag von 698 664 Wahlberechtigten insgesamt 1 272 120 Stimmen abgegeben worden. Die Stadt Dresden (mit 65 585 Wahlberechtigten) ist mit 147 977 und die Stadt Leipzig (mit 62 204 Wahlberechtigten) mit 155 773 Stimmen beteiligt. Die Zahl der Wahlberechtigten ist auf Grund des Volkszählungs-Ergebnisses vom Jahre 1905 berechnet worden, wo eine Gesamt-Einwohnerzahl von 4 466 758 ermittelt wurde. Im einzelnen wurden abgegeben für die Sozialdemokratie 489 427 Stimmen, für die Nationalliberalen 338 043, für Konservative, Freikonservative 2c. 315 159, für die Freisinnigen 103 829, für Reformer und Mittelstand 25 662 Stimmen.

— **(Die Wahl in Koburg.)** Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Ergebnis der Reichstagsstichwahl in Koburg ist der Sozialdemokrat Zietsch mit 7060 Stimmen gewählt worden, während auf den Nationalliberalen Quarck 6646 Stimmen entfallen sind. Bei der Hauptwahl am 11. Oktober erhielt Quarck 3445 Stimmen, der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei 3043 Stimmen, beide Kandidaten zusammen also 6488 Stimmen. Da der Wahlkreis nur ungefähr 15 500 Wahlberechtigte hat, so ist die Beteiligung an der Wahl wieder sehr stark gewesen, indem etwa 88 Prozent aller Wahlberechtigten an die Urne gegangen sind.

— **(Vom Mansfelder Streik.)** Der Schichtwechsel hat sich seit Freitag abend ohne Zwischenfall vollzogen. Bei den Zechen ließ sich kein Streikender blicken. Vor der Zentrale waren die beiden Maschinengewehre aufgefahren, die sämtliche in Betracht kommenden Wege beherrschten. Wie bekannt wurde, war den Streikenden in einer Versammlung aufs strengste verboten, die Straße zu betreten, um in irgendeiner Weise zu demonstrieren. Für den Uebertretungsfall dieses Verbots wurde mit sofortiger Entziehung der Streikgelder gedroht. Die Ursachen des Ausstandes sind darin zu suchen, daß eine Anzahl mißliebiger Bergleute, 62 an der Zahl, entlassen wurden und der Verband eine Pression auf die Direktion ausüben wollte, diese Leute wieder einzustellen. Auf der anderen Seite behaupten die Bergleute, in ihrer Vereinsfreiheit beeinträchtigt zu sein, und bestehen gleichfalls auf ihrem Standpunkt.

— **(Kein Zeugniszwang für die Presse.)** Der Verleger der „Tremonia" klagte gegen den Verleger Fußangel von der „Westdeutschen Volkszeitung" in Hagen wegen Beleidigung durch einen Zeitungsartikel. Er beantragte gegen den Hauptzeugen, Redakteur Koch, der die Aussage über die Verfasserschaft verweigert hatte, das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten. Der Gerichtshof lehnte das jedoch nach kurzer Beratung ab, da Koch ohne Verletzung der Standesehre nicht anders habe handeln können, als die Beantwortung der Frage nach der Verfasserschaft zu verweigern.

Ausland.

Amerika.

— **(Amerikanisch-französischer Zollkrieg?)** Man hält den Ausbruch eines Zollkrieges zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten vom nächsten Monat ab für wahrscheinlich.

Westfalen u. Rheinland.

(?) **Langendreer,** 23. Okt. **(Postanweisungsfälscher.)** In äußerst raffinierter Weise hat der bereits mehrfach vorbestrafte Agent Heinrich Kruke sich in den Besitz einer auf 71,95 Mark lautenden Postanweisung gesetzt, die ihm nicht zukam. Kruke stellte sich am Postamt als der Agent Wilhelm Selzig vor und gab Auftrag, daß eine für ihn ankommende Postanweisung in einen bestimmten Gasthof befördert werden müsse. Er logierte sich dann in den Gasthof unter dem Namen Selzig ein, nahm die Postanweisung in Empfang und erhielt gegen Quittung den Betrag. Jetzt hatte sich Kruke vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten, die ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

** **Gelsenkirchen,** 23. Okt. **(Erschossen. — Todessturz.)** Gestern abend erschoß sich in seiner Wohnung der Vorzellanmaler Richard Güntzel aus bisher unbekannten Gründen. Er war verheiratet und hinterläßt Frau und fünf Kinder. — Gegen 10,30 Uhr gestern vormittag stürzte der Schornsteinfegergeselle Kirchhoff vom Dache des Hauses Ringstraße 4 und war sofort tot.

? **Bottrop,** 23. Okt. **Schwer verletzt** wurde ein hiesiger Wirt. In der Bedürfnisanstalt war die Gasflamme von selbst erloschen. Als der Wirt dies entdeckte, stieg er auf einen Stuhl und zündete ein Streichholz an, um die Gasflamme wieder anzuzünden. Das inzwischen ausgeströmte Gas kam zur Explosion und der Mann wurde vom Stuhl herunter gegen eine Wand geschleudert. Er hat am ganzen Oberkörper starke Brandwunden erlitten.

** **Rotthausen,** 23. Okt. **(Todessturz.)** Das 2 Jahre alte Kind Gustav Fischer aus Rotthausen ist in der elterlichen Wohnung die Treppe hinabgestürzt und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen, an deren Folgen das Kind gestorben ist.

? **Minden,** 23. Okt. **(Selbstmord wegen einer Katze.)** Die Ehefrau des Arbeiters Hermann Stöver von hier, Snidenbeutel, hatte am Montag nachmittag mit ihren Angehörigen und den Mitbewohnern des Hauses wegen einer Katze Streit gehabt. Sie wurde dadurch derartig aufgeregt, daß sie im Laufe des Wortwechsels äußerte, sie wolle sich das Leben nehmen. Kurze Zeit darauf wurde sie in ihrer Küche erhängt aufgefunden; der Tod war bereits eingetreten.

** **Duisburg,** 23. Okt. **Zu einem bösen Auftritt** kam es am 23. Juni d. Js. zwischen dem Polizeisergeanten Lagrave und dem Schlosser Schrandt aus Baerl. Letzterer, der sich im betrunkenen Zustande auf dem Bahndamm der Anschlußbahn der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hingelegt hatte, wurde von dem Polizeisergeanten geweckt und vom Bahndamm gewiesen. Wütend darüber, zog er sein Messer und versetzte dem Beamten zwei Stiche in den linken Arm und in die Seite. Der Beamte griff in der Notwehr zum Revolver und schoß dem Schrandt mitten ins Gesicht. Die Kugel drang an der rechten Nasenseite in den Kopf, wo sie stecken blieb und verheilte. Das hiesige Landgericht erkannte gegen Schrandt auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung.

** **Köln,** 23. Okt. **(Todessturz.)** Der 40 Jahre alte Gelbgießer Wilhelm Lentsch stürzte in einem Hause der Venzgasse die Treppe hinab und starb alsbald an den erlittenen schweren Kopfverletzungen.

** **Bonn,** 23. Okt. **(Entwichen.)** Aus der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt ist ein 20jähriger Albert zur Mühlen aus Trier entwichen, der unter dem Verdacht, einen Mord im März d. Js. begangen zu haben, verhaftet und von der Staatsanwaltschaft in Köln der genannten Anstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden ist.

** **Trier,** 23. Okt. **Ueber das Eisenbahnunglück** auf der Strecke Metz—Trier wird mitgeteilt, daß der Anprall bei dem Zusammenstoß so stark war, daß 11 Waggon des von Metz kommenden Güterzuges aus dem Gleis geschleudert wurden. Der Bremser Mallinger wurde mit solcher Gewalt auf die Strecke geschleudert, daß er das Genick und Rückgrat brach, er war sofort tot. Die aufgerannte Lokomotive des Trierer Zuges wurde vorne zusammengedrückt, der Tender fiel um. Infolge des heftigen Stoßes stürzte der Zugführer Gorbach zu Boden. Er zog sich einen Beinbruch zu und wurde am Kopf und an den Händen schwer verletzt. Der Schaden wird auf über 30 000 Mk. vorläufig geschätzt.

** **Honnef,** 25. Okt. **(Verunglückt.)** In der Bahnhofstraße stürzte der Wagen eines Gemüsehändlers aus Rheinbreitbach, der mit Kartoffeln beladen war, zusammen. Der Fuhrmann wurde von den Kartoffelsäcken verschüttet und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er alsbald starb.

** **Koblenz,** 25. Okt. **Gegen das Urteil** des Schwurgerichts, das den Arbeiter Knopp aus Boppard von der Anklage des Mordes freigesprochen hatte, nachdem Knopp vorher dieserhalb zum Tode verurteilt worden war, hat der Staatsanwalt Revision eingelegt.

** **Kleve,** 23. Okt. **Unter der Anklage des Totschlags** stand der 31jährige Rentner Jakob Swers aus Sevelen bei Geldern vor dem Schwurgericht. Er ist beschuldigt, am 11. März dieses Jahres seine Schwester, die Ehefrau Wilhelm Cremers-Sevelen, durch einen Flintenschuß schwer verletzt zu haben, was ihren Tod am 14. März zu Folge hatte. Das hiesige Schwurgericht hatte bereits im Juni dieses Jahres gegen den Angeklagten verhandelt, nach dem Gutachten der Sachverständigen, kam jedoch das Gericht damals zu dem Entschluß, den Angeklagten zwecks Prüfung seines Geisteszustandes der Heil- und Pflegeanstalt Johannistal bei Süchteln zu überweisen. Heute waren neben den Zeugen 2 Sachverständige geladen. Die Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß der Beschuldigte an dem fraglichen Tage angetrunken gewesen sei. Beide Sachverständige waren sich einig in dem Urteil, daß der Angeklagte die Tat unter dem Einfluß des Alkohols begangen habe und deshalb nicht im vollen Umfange dafür verantwortlich gemacht werden könne. Darauf verneinten die Geschworenen die Schuldfrage und es erfolgte Freisprechung.

** **Biedenkopf,** 23. Okt. **(Schrecklicher Tod.)** In der Gladenbacher Kunstfärberei fiel der Arbeiter Eckroth in einen mit siedend heißer Farbe gefüllten Bottich und wurde vollständig verbrüht. Der Tod trat sofort ein.

Das Geheimnis des Dabendorfer Moores.

Ein geheimnisvolles Dunkel liegt noch immer über dem bisher unaufgeklärten Verschwinden des Assistenten Böhm vom Kaiserlichen Statistischen Amt, der mit seiner Frau und zwei Kindern ein kleines gemietetes Grundstück in Dabendorf bei Zossen bewohnte. Den Angaben seiner Frau zufolge soll sich B., nachdem er angeblich auf sie zwei Schüsse abgegeben hat, von Hause entfernt haben und ist bisher nicht zurückgekehrt. Die Angelegenheit ruft in der dortigen Gegend das größte Aufsehen hervor, da man allgemein annimmt, daß der Verschwundene einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Es ist auch bereits eine Verhaftung in dieser Angelegenheit erfolgt.

Hinter dem Grundstück, das B. jetzt mit seiner Familie bewohnt, befindet sich ein Waldstreifen, durch den man in etwa zehn Minuten zu dem sogenannten Dabendorfer See gelangt. So ist der Name, aber eigentlich handelt es sich nur um ein ringsum mit Schilf bewachsenes Moor, dessen Mitte eine kleine Wasserfläche bildet. Das Moor selbst ist jedoch tief und unergründlich, und was sein schlammiger Untergrund einmal verschlungen hat, gibt er nicht wieder heraus. Seine Gefährlichkeit ist in der ganzen Gegend bekannt. In Dabendorf lebt nun seit längerer Zeit ein gewisser Kolbe, der von Beruf Brunnenbauer ist. Dieser Kolbe hatte sich vor längerer Zeit auch bei Böhm nützlich zu machen gewußt und war schließlich ganz zu ihm hingezogen. Das Böhmsche Haus ist fast das einzige in dieser vom Dorfe etwas abseits gelegenen Gegend zwischen dem Bahndamm und dem oben näher bezeichneten Walde. Etwa zwanzig Schritte davon entfernt befindet sich ein Beamtenhaus, in dem zwei Bahnwärter wohnen. Böhm mußte nun, wenn er vom Bahnhof in Dabendorf nach Hause wollte, den Bahndamm entlang gehen und kam dabei an einer Wärterbude vorbei, in der einer der beiden Bahnwärter aus dem bezeichneten Beamtenhause stationiert ist. Am Donnerstag, den 7. d. M., gegen Abend kam er, wie gewöhnlich, aus Berlin. Abends zwischen 7 und 8 Uhr vernahmen die beiden Bahnwärter, die inzwischen ebenfalls ihre Wohnung aufgesucht hatten, in nächster Nähe zwei scharfe Schüsse aus der Richtung des Böhmschen Hauses. Im Anschluß daran hörten sie das Wimmern einer menschlichen Stimme, das erst lauter war und dann nach wenigen Sekunden abstarb. Später wollen sie noch das Rollen eines kleineren Wagens gehört haben. Am nächsten Morgen kam Kolbe bei der Wärterbude vorbei, trat an den Streckenwärter heran und erzählte ihm, daß Böhm gestern abend auf seine Frau geschossen habe und dann von Hause fortgelaufen sei. Als der Vorgang auch im Dorfe bekannt geworden war, wunderte man sich, daß Frau Böhm von dem Verschwinden ihres Mannes keine Anzeige erstattet hatte. Am Sonntag darauf erfuhr zufällig gesprächsweise der Bezirksgendarm von der Sache und ging ihr weiter nach. Die Folge war die Verhaftung des Kolbe. Man nimmt an, daß Kolbe bei einem Streite der Eheleute den Böhm mit zwei Schüssen vom Hof aus durchs Fenster niedergestreckt habe. Dann habe er später die Leiche des B. mittelst eines kleinen Wagens nach dem Moor transportiert und sie darin versenkt.

Aus aller Welt.

— **In einem Anfall von Geistesstörung** hat die 33 Jahre alte Ehefrau Pfeifer im Gembdental ihre Kleider mit Petroleum übergossen und dann in Brand gesteckt. Im Nu glich die Unglückliche einer Feuersäule; ehe Hilfe zur Stelle war, ist sie lebendigen Leibes verbrannt. Schon früher einmal hatte die Frau vergeblich den Tod in der Saale gesucht.

— **In Andria** bei Bari stürzte von der Dominikaner Kirche eine Engelsfigur herab und tötete ein 2jähriges Kind. Der Vorfall erregte unter der abergläubischen Bevölkerung große Aufregung.

Ausspruch: „Eine gutgekleidete Frau kann sich nur in mindestens 1½ Stunden anziehen.“ Die Primadonna gibt Einzelheiten: „Die gutgepflegte Frau braucht: 15 Minuten für das Baden, 10 Minuten zum Anlegen der Unterkleidung und des Korsetts, 15 Minuten für leichte Gesichtsmassage und Pudern, 15 Minuten (Minimum) für die Frisur, 10 Minuten für Aufsetzen des Hutes, 25 Minuten für die Robe und die äußere Kleidung. Selbstverständlich,“ so fügt Mrs. Sylva hinzu, „ist dies nur ein Teil der täglichen Toilettenbedürfnisse einer Frau, die etwas auf sich hält. Sie wird jeden zweiten Morgen außerdem rechnen müssen: für Manikure ½ Stunde, für die Haarbehandlung, Brennen 2c. 45 Minuten, und für eine gründliche Massage 1 Stunde.“ Sie hat nur ein mitleidiges Lächeln für den Richter Crowe von Chicago, der kürzlich im Gerichtssaal überlegen meinte: „Eine Frau hat keinen Respekt vor der Zeit; sie kann eine halbe Stunde dazu brauchen, drei Haarnadeln festzustecken, ohne zu ahnen, welche Unannehmlichkeit sie dem harrenden Gatten oder der Freundin bereitet.“ Wozu die Primadonna resigniert bemerkt: „Das ist eines der Dinge, die kein Mann je verstehen wird. Je weniger eine Frau anzieht, um so mehr Zeit braucht sie. Aber schließlich genügt die Frage: Will ein Mann lieber auf eine reizvoll gekleidete Frau warten, oder zieht er eine reizlose Frau vor, die auf ihn wartet? Für das, was man wünsche und liebt, muß man eben auch warten können . . . .“

— **Modernste Berufe.** In einem Aufsatz der „Nazione“ wird eine lange Reihe origineller neuer merkwürdiger Berufe aufgezählt: da ist der berufsmäßige Zeuge, der sich tags über in der Nähe des Standesamtes aufhält, in der Hoffnung, als Trauzeuge engagiert zu werden; da ist der findige Mann, der gegen angemessene Bezahlung den Wohnungssuchenden die Mühe abnimmt, ein schönes möbliertes Zimmer ausfindig zu machen; da sind die Hundeführer, die den Lieblingshund der gnädigen Frau täglich auf eine Stunde zur Promenade führen; da sind die „Mannequins“, die die neuen Kreationen der Mode dem Publikum im Theater oder auf den Rennplätzen vor Augen führen. Ein einträglicher Beruf ist auch der der Schuhaustreter; sie haben die Aufgabe, die neuen Stiefel ihrer Klienten einige Tage zu tragen, bis das Leder seine erste Steifheit verloren hat; wer da genügend Abonnenten gewinnt, verdient ein hübsches Stück Geld; freilich: widerstandsfähige Füße muß er haben. Auch ein sehr einträglicher Beruf ist es, in den Wartezimmern der Aerzte und Zahnkünstler „Kranke zu poussieren“; zwar ist der Lohn nicht glänzend, aber man sitzt doch im Winter billig in einem geheizten Zimmer und kann sich durch Lektüre bequem die Zeit vertreiben. In einigen großen Städten Europas hat man in den letzten Jahren noch andere Vertreterinnen eines neuen Berufes kennen gelernt: es sind Kindermädchen und Ammen, die in den Parkanlagen und öffentlichen Gärten auffallend gesund aussehende rotbackige kleine Säuglinge spazieren fahren, deren blühendes Aussehen den Neid aller jener Eltern erwecken muß, die mit ihren Kindern manche Sorge zu bestehen haben. Aber diese Ammen sind eigentlich nur „Statistenammen“, sie sollen den neugierig fragenden Müttern, Vätern und Tanten ein kostbares Geheimnis verraten, nämlich die Adresse eines ausgezeichneten Spezialisten für Kinderkrankheiten.

— **Folgende lustige Schießgeschichte** wird dem „Hoyaer Wochenblatte“ erzählt: Ich war auf der Jagd und hatte mich hinter eine Hecke gesetzt, um mein Jagdfrühstück zu verzehren. Auf der anderen Seite streuten zwei Männer Mist, ein Knecht und ein alter Tagelöhner. Sie sahen mich nicht. Jan, der Knecht, der erst vor kurzem vom Militär freigekommen war, erzählte dem alten Hinnerk von der schönen Soldatenzeit. „O, dat kenn' ick all,“ meinte Hinnerk, „ick bün in Celle bi'n Volke (d. h. beim Militär) wesen, as wi noch hannöversch wören, ick kenn di seggen, ick was ok'n strammen Soldat!“ — „Och du, du hest jo noch gor keen Kuhbein (Gewehr) in'n Hännen hat,“ neckte der andere. — „Dat will ick di wiesen,“ ereiferte sich Hinnerk, „ob ick nich ok Griffe kloppen kann. Nu kummandeer mal, du büst nu Scherjant un ick Rekrut“ — und dabei stand er mit der Mistforke „Gewehr bei Fuß“. Jan ließ nun den Alten richtig Gewehrexerzitien machen, die unser Freund stramm mit seiner Mistforke ausführte, daß es nur so klappte. Mich plagte der Deuwel. Was mir durch den Sinn fuhr, kam. Der „Scherjant“ kommandierte: „Legt an! Feuer!“ und in demselben Augenblick knallte ich meine Jagdflinte ab. So etwas von Verblüffung und Schreck habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Es war wirklich „zum Schießen“!

— **Erst die rechte Fülle!** Die Zuwanderung nach den Diamant-Schürffeldern in Deutsch-Südwestafrika ist noch immer sehr stark. Besonders von Kapstadt her bringen die Woermanndampfer übervolle Kabinen und ein gestopft volles Zwischendeck nach Lüderitzbucht. Jeder verfügbare Raum wird ausgenutzt, so daß die Passagiere oft ziemlich eng untergebracht sind. — Beschwert sich da nun eines Tages beim Kapitän der Inhaber eines 1. Klassebilletts, daß er seine Kajüte mit noch drei anderen Passagieren teilen müsse, was eigentlich gegen alle früher auf der Linie geltende Kleiderordnung sei. Ein alter Minenmann, dem die Erfahrung von Jahrzehnten anzusehen ist und der das Klagen verlernt zu haben scheint, beruhigt den Unzufriedenen: Wier in einer Kabine — das heißt gar nichts! Da hätten Sie einmal in den Tagen der ersten Goldentdeckung in Kalifornien reisen sollen. Auf einem Schiff, das heute von Rechts wegen nicht mehr als fünfzig Passagiere aufnehmen dürfte, waren wir zu fast tausend Menschen. Am fünften oder sechsten Tage nach der Abfahrt von New-York nach Colon, kommt ein Passagier zum Skipper und stöhnt sein Leid: „Kapitän, Sie müssen mir wirklich einen Platz anweisen, wo ich schlafen kann.“ „Nun, wo haben Sie denn bisher geschlafen? Da wird es doch auch weiter angehen,“ meinte beschwichtigend der „Alte“. „Das ist es ja eben,“ sagt der Beschwerdeführer, „diese ersten Nächte habe ich auf einem Schwerkranken geschlafen. Er ist aber jetzt auf dem Wege der Besserung und will sich das nicht länger gefallen lassen.“

— **Ein Streit um eine Hochzeitsprovision** wird zurzeit in Chikago ausgetragen und erregt dort allgemein Aufsehen und Heiterkeit. Frau William Ernest in Chikago hat den Grafen Lalia auf Rückerstattung geliehener Gelder und Zahlung einer Kommission für die Mühe verklagt, die sie hatte, um den portugiesischen Edelmann und Künstler unter die Haube zu bringen. Zu diesem Zwecke hatte sie ihn mit Frau Stotson, der Witwe eines Millionärs in Philadelphia, bekannt gemacht. Sie will, wie aus Chikago den Londoner Morgenblättern gemeldet wird, den Grafen nicht nur mit Mitteln für seine Brautfahrt ausgestattet haben, sondern behauptet auch, die leidenschaftlichen Liebesbriefe verfaßt zu haben, die schließlich das Herz der Dame rührten. Frau Ernest legte die Konzepte verschiedener dieser Liebesepisteln vor und behauptete, der Graf sei gar nicht imstande, solche Gefühle auf englisch auszudrücken. Die meisten Briefe beginnen mit Schwärmereien für die Kunst, deren wahres Ideal der Graf in den Ueberresten einer vorgeschichtlichen Kultur in Arizona erkannt haben will. „Liebe und Arbeit“, so heißt es dann in einem Briefe weiter, „welche Glückseligkeiten! Bisher war mir Europa und die Kunst genug, aber die amerikanische Kunst hat mich jetzt ganz gefangengenommen. Wir Künstler lesen das Herz und die Seele auf dem Gesichte des Menschen, und Ihr gutes Herz spricht zu mir ohne die Hilfe eines unserer Freunde.“ Durch diesen letzten Satz wollte des Grafen Verteidiger beweisen, daß er Frau Ernests Dolmetscherdienste nicht brauchte. Er konnte aber nicht in Abrede stellen, daß der feurige Bewerber den Brief kopiert hatte. Ein Zeuge aus Portugal sagte aus, daß des Grafen heimatliches Schloß, das er seiner Braut in so glänzenden Farben gemalt hatte, in Wirklichkeit ein verfallenes Häuschen in einem kleinen Provinzstädtchen sei. Derselbe Zeuge erzählte, daß er den Grafen eines Tages in seinem Atelier in Chikago besucht habe. Dieser — ein Bildhauer — sei mit der Modellierung einer Statue der Königin von Portugal beschäftigt gewesen, während die Millionenbraut ihm mit den Fingern durch das lange, rabenschwarze Lockenhaar fuhr. Nachher äußerte der Graf dem Zeugen gegenüber: „Das war einer der peinlichsten Momente meines Lebens, denn ich konnte keine Entschuldigung finden, um mich ihren Händen zu entziehen. Ich trage nämlich eine Perücke.“

— **Die Züchtung eines Edelmenschen.** Ein verrückter Yankee ist wieder einmal auf den nicht ganz neuen Gedanken gekommen, durch zielbewußte Kreuzung auserlesener Individuen eine neue, bessere Menschenrasse heranzuzüchten. Aus San Franzisko wird gekabelt, daß ein dortiger Gelehrter Schiffskapitäne beauftragt habe, ihm von Australien und von den Fidjiinseln kleine Kinder von möglichst vollkommener Körperbeschaffenheit zu verschaffen. Die Kinder sollen die beste Erziehung, körperlich wie geistig, erhalten, und zu wahren Prachtexemplaren von Menschen herangebildet werden, um dann zur Kreuzung mit ebensolchen Mustermenschen anderer Rassen zu dienen. Doktor Schuß, so heißt der Mann, hofft, auf diese Weise eine vollkommene Rasse zu erziehen. Zu diesem Zwecke hat er sich bereits besonders hervorragende Individuen von Amerikanern, Mexikanern, Portugiesen, Japanern und Indianern gesichert.

* * *

Wenn du willst im Menschenherzen
Alle Saiten rühren an,
Stimme Du den Ton der Schmerzen,
Nicht den Klang der Freuden an.

Mancher ist wohl, der erfahren
Hat auf Erden keine Lust,
Keiner, der nicht still bewahren
Wird ein Weh in seiner Brust.

Nr. 127. 1909.



Am roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(6. Fortsetzung.)

Antje befreite mit einem kräftigen Ruck ihrer festen Hände sich von den groben Schiffertatzen ihres Mannes. Ihr Atem ging schwer, aber sie blickte furchtlos in sein verstörtes Gesicht.

„Wohl dir, Henning Rinken, wenn du dich frei fühlst von der Schuld, die ich, dein Weib, in deinen Augen lese. Auf den Knien wollte ich dich um Vergebung bitten. So aber sehe ich das Flammenmal auf deiner Stirn, und weil ich es sehe, darum werde ich von jetzt an hier im Hause herrschen, nicht du, Henning Rinken. Unsere Gemeinschaft ist ausgelöscht. Der Kinder wegen will ich den Ausweg nicht suchen, den meines toten Pflegebruders Ende mir weist. Du sollst deiner Strafe für das Ungeheuerliche, das du getan, nicht entgehen. Und am schlimmsten wirst du deine Strafe in dir selber finden.“

„Rühre mich nicht an!“ fuhr sie fort, als Rinken sich von neuem auf sie stürzen wollte, „du hast keinen Teil an mir. Du kannst mich ja töten, es sieht jetzt auch niemand, aber ein Auge wacht, das bringt es doch an den Tag, was in tiefer, finsterer Nacht geschehen. Ich fürchte mich nicht.“

„Du bist total verrückt!“ brüllte Henning und fuhr sich mit beiden Händen in das wirre Kraushaar. „Sei doch vernünftig, Antje,“ lenkte er plötzlich ganz sanft ein, „du wirst doch so was von mir nicht glauben. Es ist ja wahr, ich bin oft ein roher und grober Geselle, und ich passe nicht recht zu dir, die du es so ganz anders gewohnt bist, aber ein Mörder, Antje, wie du es glaubst, nein, ein Mörder bin ich nicht.“

Etwas scharf Beobachtendes lag in seinen angstvollen Blicken, die er unstet auf das blasse Weib gerichtet hielt, das unnahbar vor ihm stand.

„Kannst du mir bei dem Leben deiner Kinder und bei deinem eigenen schwören, Henning, daß du es nicht warst, der Sören Nielsen vom Roten Kliff hinunter stieß ins Meer?“

„Das kann ich, bei Gott, Antje, das kann ich! Die Lüttjen sollen nicht groß werden, und mich soll die See verschlingen, wenn ich gelogen habe.“

Die Frau schrie entsetzt auf: „Unglückseliger! — Unglückseliger!“

Sie stürzte zur Kammer und riß die schlaftrunkenen Kinder aus den Betten.

„Sieh diese an!“ rief sie, auf die rosigen, verschlafenen Gesichter deutend, die jetzt blinzelnd

Mädchenliebe.

Bin ich des Morgens früh erwacht,
So seh' dein Bild ich vor mir stehen.
Dabei hab' ich die ganze Nacht
Im Traum, mein Liebling, dich gesehen!

Und gehe ich am Tage aus,
Begleit'st du mich auf allen Gängen.
Ob unterwegs, ob ich zu Haus —
Du mußt dich doch in alles drängen.

Hör' stets der lieben Stimme Ton,
Nicht ungestört kann ich mal bleiben.
Du bist mir nah von früh an schon,
Sogar beim Bücherlesen, Schreiben.

Und wenn ich steh' am Küchenherd
Und meine Wangen glüh'n wie Feuer,
Denk' ich an dich und wie du wert
Mir bist und wie unendlich teuer.

Geh' ich vorbei am Telephon,
Möcht' klingeln ich zu jeder Stunde.
Gilt mir doch als der schönste Lohn
Ein freundlich' Wort aus deinem Munde.

Wenn abends ich zu Bett mich leg'
Und Sehnsucht hab' und Herzenskummer,
Laß ich dein teures Bild nicht weg,
Nehm's mit hinein in meinen Schlummer.

C. Bucher.

dem Vater entgegenlächelten, „sieh sie an und dann sage es noch einmal: Bei der Kinder Leben.“

„Bei der Kinder Leben,“ sagte der Mann ruhig.

„Und bei deinen eigenen,“ sprach Antje dumpf.

„Und bei meinem eigenen,“ wiederholte er, aber es schien Antje, als wäre der Ton nicht ganz so zuversichtlich wie vorher.

Sie preßte die Kinder wild an sich und bedeckte die kleinen Gesichter mit Küssen.

„Modder, nun ist Vader wieder da,“ flüsterte Karlinken an der Mutter Halse, „nun brauchste nicht mehr zu greinen wie Lille Peer, nun kannste mit Karlinken lachen.“

Die Mutter lachte und schob das Kind zurück auf sein Lager, und legte auch den kaum erwachten Lille Peer wieder sanft in sein Bettchen.

Er patschte ihr mit seinen dicken Händen zärtlich über das von Tränen überströmte Antlitz, dann ging sie zurück zur Küche.

Ein dunkler, grübelnder Zug verschattete ihr Antlitz.

Henning Rinken stand, die Rumflasche in der Hand, die er soeben an die Lippen geführt, um einen tüchtigen Zug daraus zu nehmen und sah ihr entgegen. Etwas wie Neugierde lag in seinen Blicken und auch etwas wie Triumph.

„Nun?“ schien er zu fragen, „wie stehe ich jetzt da?“

„Ich muß dir glauben, Henning Rinken,“ sagte sie kalt, „denn so schlecht kann ja kein Mensch sein, daß er sein eigenes unschuldiges Fleisch und Blut nicht einmal schont. Aber bevor der wirkliche Mörder Sören Nielsens nicht entdeckt ist, so lange wird mein Verdacht nie schlafen, und so lange werden unsere Wege innerlich auseinander führen.“

„Sei doch gescheit, Antje,“ begütigte er. „Es ist ja geradezu eine fixe Idee von dir, daß Sören ermordet wurde. Die Untersuchung hat doch auch nur wenig Anhaltspunkte dafür gegeben, daß Sören in der finsteren Nacht gewaltsam sein Ende fand. Er ist eben vom Wege abgekommen, wenn es nicht sogar absichtlich geschah, daß er vom Roten Kliff ins Meer stürzte. Du hast ihn eben lieb gehabt, und du suchst nun überall Schuldige und verdächtigst deinen eigenen Mann. Sei doch vernünftig, Antje, und laß uns Frieden machen. Weiß Gott, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Sören Nielsen noch lebte. Und nun komm schlafen. Die Nacht ist bald zu Ende.“

„Geh nur," sagte Antje, „geh schlafen und schlafe, wenn du kannst."

Sie sah nicht seine breite Hand, die sich ihr entgegenstreckte, ihr Blick haftete an der Tür, hinter der die Kinder schliefen.

Schwerfällig stieg Henning die schmale Treppe zur Upkammer empor.

„Gute Nacht, Antje," kam es noch einmal freundlich zurück, „schlafe wohl!"

Als Antje allein war, warf sie wild die Arme in die Luft. „Er hat es doch getan!" schrie ihre Seele.

Aber gleich darauf ließ sie matt die erhobenen Arme sinken: „Nein, nein, er hat es ja geschworen bei seinem und der Kinder Leben."

Wo fand sie nur einen Ausweg aus dieser qualvollen Wirrnis? Wer konnte ihr helfen?

Und wie so oft schon in einsamen, grauenvollen Nächten ging sie, ein Tuch um den Kopf werfend, hinaus in die Nacht.

Atemlos schritt sie durch das schlafende, kleine Dorf, über moorigen Grund, über Heidehöhen und Dünen. Bald stand sie im fahlen, dämmernden Morgenlicht am Meer.

Nicht donnernd wie sonst warfen sich die Wogen gegen die weißen Dünen, sondern schweigend, weit und verhalten lag das graue Meer. Die See schien zu schlafen, odemlos. Dünung nennen es die Schiffer.

Es war, als hebe kein Atemzug das schimmernde endlose Wasser, und durch die Luft klang immer nur der eine seltsam dunkle Ton, der zu ihr empordrang, wenn eine lange Welle auf dem Strand zerrann.

Wie dumpfes Schauern, todesbang hallte dieser Ton in Antjes Herzen wieder.

Es war wie ihr eigener Herzschlag in tiefster Nacht, der ruhelos aus der Tiefe quoll wie das Schluchzen in ihrer eigenen Brust, an dem sie oftmals zu ersticken glaubte. —

Wie Todesstarre fühlte sie es durch ihre Glieder ziehen, als es leise von ihren Lippen kam: „Es dünt das Meer." So müde und wortlos wie das Meer, so war auch ihr Herz geworden. Dasselbe ruhelose Weh, wie es stöhnend aus dem Wasser stieg, durchflutete auch ihre Seele, und wie der einzige Schlag der langen Welle, so durchzitterte auch ihr Herz ein Schlag, als wollte er ihre Brust zersprengen.

Und dann war alles wieder stumm.

Antje wandte sich still ihrem Hause zu.

Der Morgen zog schon herauf mit flammendem Rosenlicht, als sie durch den losen Sand das verschlafene Dorf erreichte und in ihr Haus trat.

Ueber das Watt zog ein einsames Fischerboot seine Bahn. In die weißen Segel schien die Sonne, daß es glühte.

Antje sah es nicht. In ihrer Seele war finstere Nacht.

* * *

Vom Kampener Kurhause kam eine hochgewachsene, schlanke Frau daher. Sie trug ein weißes Leinenkleid und weiße Strandschuhe. Ihr Gang hatte etwas Leichtes, Schwebendes, wie sie in ihrer weichen, biegsamen Fülle über den blühenden Heideteppich schritt und den Dünengang zu gewinnen suchte.

Das war nicht so leicht. Der Seewind wühlte mit wildem Uebermut in ihren Kleidern und riß ihr fast den weißen Panama, den ein lichtrosa Gazeschleier gefesselt hielt, von dem braunen Haar.

Wie ein Jauchzen tönte es da plötzlich von den roten Lippen der Frau, denn gerade da, wo die hohe Treppe vom Roten Kliff weit hinunter führte zum Strand, harrte ein Mann und sah ihr entgegen.

Er hielt die weiße Strandmütze in der Hand. Der Seewind spielte mit seinem schlichtgescheitelten Haar, aber er selbst stand wie ein Fels in dem Sturmgebraus.

Der Atem der Frau ging schneller, als sie sich dem Wartenden näherte, der nicht den kleinsten Versuch machte, ihr entgegenzukommen.

Jetzt waren sie sich ganz nahe.

„Sie kämpfen gut, Gräfin," rief der Mann ihr durch den Wind zu, als sie nur wenige Schritte vor ihm stehen blieb, um Atem zu schöpfen.

„Da Sie mir doch nicht helfen, Baron, bleibt mir ja gar nichts weiter übrig, als mutig den Kampf mit den Elementen aufzunehmen.

„Huh," rief sie gleich darauf erschreckt und taumelte, von einem starken Windstoß getrieben, Baron Rantzau gerade in die Arme. „Da wäre ich bald wie ein welkes Blatt von dem Winde ins Meer entführt worden."

„Wie ein Rosenblatt, Gnädigste, wie ein Rosenblatt," beschwichtigte Geert v. Rantzau mit einem leichten Lächeln, indem er langsam seine Arme von den Schultern seiner schönen Freundin, Gräfin Swea Lansing, hinabgleiten ließ und die Mütze tiefer auf die Stirn drückte.

„Ich kann wirklich die Strandtreppe nicht hinab," jammerte Swea mit einer reizenden Hilflosigkeit.

„Es geht es natürlich nicht," rief Baron Rantzau mit einem Blick auf ihre Kleider, in die sich der Wind gesetzt hatte, und die sich nun wie ein Ballon aufblähten. „Raffen Sie die Kleider zusammen, und lassen Sie mich vorangehen. So — nun geht es. Reichen Sie mir ihre Hand, ich führe Sie."

Er schritt die lange, steile, schmale Stiege, die zum Strande herniederführte, hinab, und Swea folgte, von seiner kräftigen Hand sicher geleitet. Er achtete nur auf den Weg, kein Blick traf ihr glühendes Antlitz. Nur, als einmal ihre Kleider im Winde flatternd um sein Gesicht schlugen, blitzte es wie Unwillen in seinen Augen auf, und er gebot hastig:

„Sie müssen acht geben, Gräfin. Der Wind ist heute besonders unverschämt. Er nimmt Sie und mich sonst wirklich noch weit hinaus auf das Wasser."

Swea lachte silberhell und sprang die letzten Stufen der Treppe übermütig hinab in den tiefen, weißen Sand.

„Zum Dank, lieber Baron, lade ich Sie zum Frühstück in meiner Burg."

„Bedaure sehr, Gräfin. Ich bin ungemein beschäftigt, ich kam nur, um mein gewohntes Bad zu nehmen, dann muß ich gleich wieder an meinen Schreibtisch."

„Ich finde Sie grausam, lieber Baron, daß Sie sich Ihren alten Freunden so entziehen. Godewar ist schon ganz traurig, daß wir Sie jetzt so selten sehen. Sie liegt gewiß dahinten in der Sandgrube und läßt sich von Tammo die Cour machen, nur weil sie sich so langweilt. Es ist ein Kreuz mit dem Kinde."

Der mütterliche Zug stand der schönen Frau, die wohl einige dreißig Jahre zählen mochte, aber aussah, als hätte sie höchstens fünfundzwanzig, durchaus nicht.

Geert nahm das wahr und runzelte leicht die Stirn, „sie ist unwahr," dachte er grollend.

„Gehen Sie mit, Baron?"

„Wer kann so schönen Augen widerstehen!" gab er leichthin zurück, „es ist ja zwar bodenlos leichtsinnig, aber ich habe Komtesse Godewar wirklich ewig nicht gesehen. Guten Tag will ich ihr doch wenigstens sagen."

Ein triumphierendes Leuchten stieg in den lichtbraunen Augen auf, dann senkten sich die langen Wimpern wieder tief über die verräterischen Sterne.

Zwischen Strandburgen und Strandkörben mit bunten Wimpeln und Fahnen schritt sie anmutig Baron Rantzau voran.

Dort, dicht unterhalb des Roten Kliffs, nicht weit von der Stelle, wo Sören Nielsen seinen Tod gefunden, wo es fast einsam war, erhob sich eine mächtig aufgeschaufelte Strandburg. Ein stolzer Wimpel, der den Namen „Godewar" trug, flatterte lustig im Winde.

Hohe, weiße Sandwälle verwehrten den Blick in das Innere dieser kleinen Festung, so lange man nicht ganz nahe war.

Lächelnd trat jetzt das Paar heran und spähte hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuentdecktes Urvolk in Neu-Mexiko.

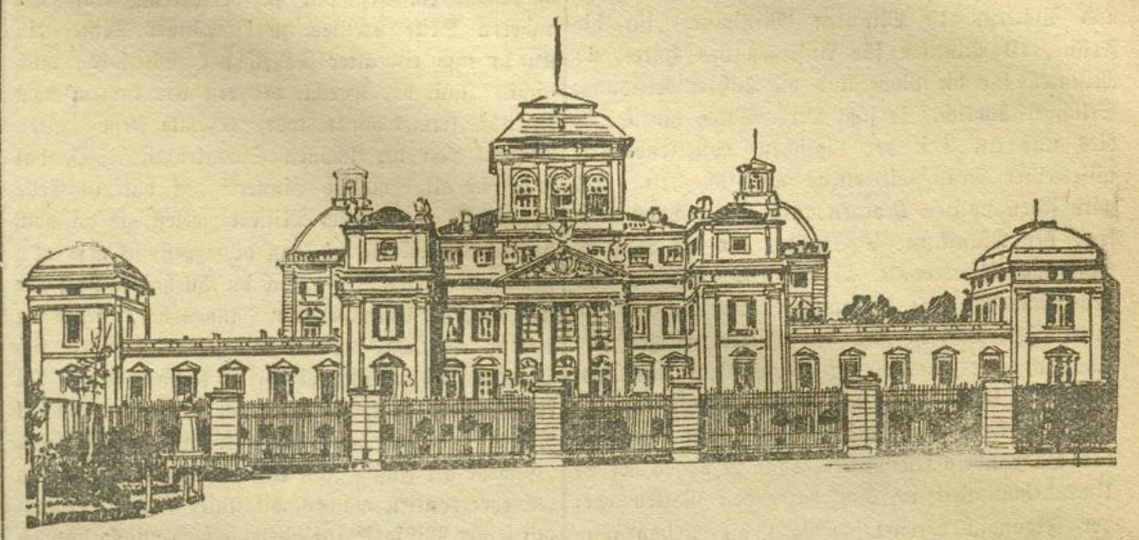
Die Annahme, daß die Troglodyten, deren Nachkommen noch jetzt in altertümlichen Pueblos im Südwesten von Neu Mexiko leben, die älteste mexikanische Menschenrasse seien, ist durch die neuen Forschungen Prof. Edgar Hewitts, des Direktors des amerikanischen ethnologischen Bureaus nunmehr widerlegt. Eine Expedition der anthropologischen Schule von Santa Fé, so wird aus Neuyork berichtet, hat jetzt untrügliche Beweise dafür gefunden, daß noch vor den Troglodyten mit ihren gleich Schwalbennestern an den Felswänden hängenden Wohnungsbauten eine andere ältere Menschenrasse im Süden Nord-Amerikas gelebt hat. In der unter den Namen Pajarito Park bekannten Gegend, zwischen dem Rio Chama, dem Rio de las Frijoles, dem Rio Grande und dem Jamesberge fand man in den von längst entschwundenen Sturzbächen geschaffenen felsigen Schluchten die Ueberreste künstlicher menschlicher Wohnungsbauten, die in die fernste Urzeit zurückdeuten. Man hat Gebeine gefunden, die zeigten, daß das einst hier lebende Volk den Dolichakephalen angehörte, während alle anderen Indianerstämme dieser Gegend den brachykephalen Typus zeigen. Die Vorfahren dieser Langschädel zeigen in ihren Sitten und in ihrer Lebensgestalten nach allen aufgefundenen Merkmalen eine verblüffende Aehnlichkeit mit den Ameisen. Sie gingen nicht, sie krochen durch unterirdische Galerien, in denen sie ihre Zufluchtsstätten und ihre Tempel hatten, die eben in der Anlage mit der Bauart der Ameisen eine wunderliche Uebereinstimmung erkennen lassen. Gegen feindliche Ueberraschungen sind geheime Ausgänge angelegt, die von besonderen Wächtern bewacht wurden. Die systematische Untersuchung und Freilegung der aufgefundenen uralten Wohnstätten wird sofort in Angriff genommen, jedoch voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen, da durch Felsverwitterungen und Steinrutsche der größte Teil der einstigen Siedlungen verschüttet ist. Man erwartet von den Arbeiten die Entdeckung von weiteren Gegenständen, die Licht auf diese bisher unbekannte prähistorische Zivilisation werfen werden. Bisher hat man für die Herkunft dieser Langschädelrasse in Neu-Mexiko eine Erklärung nicht gefunden. Prof. Craycroft hat die bereits gewonnenen Funde photographisch aufgenommen; man sieht da Tierskulpturen, von denen einige Känguruhs darstellen. Auch gewaltige große Steinwerke, die wahrscheinlich Götterbilder darstellten, wurden aufgefunden; zu Füßen dieser seltsamen Statuen sind Becken angebracht, die wahrscheinlich zur Aufnahme des Opferblutes dienten. Auch Löwen und Schlangen wurden in Stein gemeißelt entdeckt. Auf eine wunderliche Uebereinstimmung der Wohnungsanlagen dieser mexikanischen Langschädel mit denen des antiken Cappadocien hat Prof. Hewitt in seinem ersten Bericht bereits hingewiesen, ohne einstweilen an diese Aehnlichkeit ethnographische Folgerungen zu knüpfen.

Ueber Sperlinge als Feinde des Vogelschutzes

entnehmen wir dem „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde" (jährlich 12 Hefte und 5 Werke erster Naturforscher für nur 4.80 M.) folgende interessante Mitteilung: Daß Freund Spatz nicht gerade zu den Heiligen gehört, weiß wohl jeder, dessen frischgesteckte Erbsen oder dessen Kirschbäume er einmal mit seinem aufdringlichen Besuche beehrt hat. Besonders lästig aber macht er sich, in den Gärten dadurch, daß er die für die nützlichen kleinen Höhlenbrüter ausgehängten Nisthöhlen für sich mit Beschlag belegt. Es ist empfehlenswert, Nisthöhlen schon im Herbste anzubringen, da sie während des Winters den Meisen und anderen Höhlenbrütern als warmes Nachtquartier dienen und so im Frühjahr leichter von ihnen als Nistgelegenheit angenommen werden. Freund Spatz sucht sie zu obigem Zwecke im Winter nicht auf — wenigstens habe ich dies nie beobachtet —, während ich ihn häufig unterhalb der Kästen oder in den von diesen und dem Astwerk gebildeten Winkeln übernachten sah. Sobald aber die warme Frühlingssonne in seiner Brust die Liebe wachruft, und er an die Gründung seines Hausstandes zu denken beginnt, verändert sich das Bild. Sofort macht er sich daran, alle vorhandenen Kästen zu okkupieren und nötigenfalls die armen Meisen aus ihrem Besitztum zu vertreiben. Nach einigen Tagen vergeblicher Kämpfe wandern die bedrängten Meisen aus, um sich anderwärts nach einer Wohnung umzusehen — oft genug ohne Erfolg, weil sie auch hier bald wieder von den Sperlingen vertrieben werden. So ist auch im Frühjahr 1907 aus meinem väterlichen Garten das lustige Meisenvölkchen ausgezogen, nachdem ihre zahlreiche Anwesenheit während der Wintermonate zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Man hat nun vorgeschlagen, die Fluglöcher der Nisthöhlen nur so groß zu machen, daß sie wohl von Meisen, nicht aber von Sperlingen passiert werden können. Hiervon hätten aber nur die kleineren Meisenarten, wie Sumpf- und Blaumeisen, Vorteil, während gerade unsere häufigste Meisenart, die Kohlmeise, dadurch selbst ausgesperrt werden würde, da sie an Größe dem Feldsperling nichts nachgibt. Auch sehen es nach meinen Beobachtungen die kleinen Höhlenbrüter gern, wenn das Flugloch nicht gar so eng ist. Zum Schutze der Meisen vor der Spatzenkonkurrenz gibt es deshalb nur ein Mittel: Verfolgung der Sperlinge, aber nicht mit der Vogelflinte, da man durch das Geschieße auch die anderen Vögel zu sehr stört und verscheucht, sondern im Winter bei Nahrungsmangel durch Wegfangen mit Netzen und im Sommer durch Zerstörung der Bruten. Den Freunden dieser ewig skandalierenden Proletarier unter den Vögeln mag es zum Troste dienen, daß man die Spatzen nie ausrotten wird, denn dazu — sind sie viel zu schlau. Und der Spatz soll auch gar nicht ausgerottet, sondern nur seine von Natur so ausgiebig angelegte Vermehrungsfähigkeit auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Denen, die etwa meinen, die Natur verstände das am besten zu bemessen, möchte ich in Erinnerung bringen, daß wir sie durch unsere heutige intensive Bodenbewirtschaftung eben in dieser Hinsicht aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Der bekannte Vorkämpfer auf dem Gebiete des Vogelschutzes, Freiherr Hans von Berlepsch, schreibt: „Je nach Abnahme der Sperlinge steigt die Zunahme der anderen Vögel", und ich schließe mich dieser Ansicht voll und ganz an.

Schloß Racconigi.

Unser heutiges Bild führt uns an die Stätte, an welcher nach langem Hangen und Bangen endlich die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus von



Zur Zarenreise nach Italien. Das Königsschloss in Racconigi.

Rußland mit dem König Viktor Emanuel von Italien stattfinden wird. Schloß Racconigi ist ein uralter Fürstensitz. Ob es im Jahre 1581 oder 1670 gebaut worden ist, steht nicht fest, soviel ist aber bestimmt, daß es vorher der Sitz des piemontesischen Fürstengeschlechtes gewesen ist. Es liegt an der alten Landstraße und gleichzeitig an der Eisenbahnlinie, die von Turin nach Cuneo führt, und dient dem italienischen Königspaare als Sommeraufenthalt.

*

Halleluja, Här Pastor!

De olle Pastauer Lüdemann in Drüggelsiepen fiern vörigen Soterdag sien fülwern Amtsjubiläum. Fiefentwintig lange Johre hat he wewt un wirkt un as en echten un rechten Seelenheier sienen Schöpkes den Weg tom Hiemmel wiesen, un wann se den Weg nich alle funnen hewwet un mannigen sturköppigen Buck sienen eegenen Pad trappst is, dann kann Lüdemann siecker nix dorför. He het et ümmer godd meint un sien Bestes dohn.

In de billige Schrift steht schriewen: „Wer Liebe säet, wird Liebe ernten!" Un dat Pastauer Lüdemann ne ganze Drift Liewe saiet het, dat worde an sinem Ehrendag oppenbar. Van allen Sieten kamen de Drüggelsiepenschen un grateleeren, un unner all den Gratelanten, de do in de Pasterote vörspraken, waß nich en enzigen, de met liegen Hännen kam.

De Prespitters hadden bie Mester Kranzmäker en prachtvullen Busch Rosen bestallt. Kranzmäker söchte den schönnsten Pott ut, den he op Lager hadde, en staatschen Busch met fiefentwintig dicke roe Rosen, mok en rosa Salwejettiken un en Bändken van Sülwerpappier drüm un reip sienen Dierk ran, dat he den Blaumengruß röwerbrengen soll.

Dierk trock de Holschen un dat blo-lienne Ollbagstüg ut, schmeet sick in de Krawatte un mok sick met siene Dracht Rosen stolt op den Padd noh'm ollen Lüdemann.

„Ei, ei", sagg de Pastor, as Dierk sick met dem Rosenstock in de Pasterote rin schow; „wer schickt mir denn diesen holden Blumengruß. Das ist ja etwas ganz Prächtiges!

„De kömmt vant Prespitterium, Här Pastor!" gaff Dierk tor Antwort.

„Hm, hm, das freut mich aber ungemein. Und sieh da, der Dierk! Wie er sich zu meinem Ehrentag in Wichs geworfen hat! Just als ob's zur Hochzeit ginge, alter Junge! Na, ich denke, die Sache verdient einen Trunk!"

Domet gript Lüdemann in den ollen brunen Eikenschrank, kriegt en Langhals met geelem Käppken un twee dicke greine Gläser rut un güt van dem famosen Droppen in. Dat funkelt un blenkt so lecht un hell as luter Sonnenschien. Un Dierk werd örndlick de Tunge nat vör Verlangen.

Ower Dierk het sien Lewsdage noch keinen Wien drunken un erst recht nich in de Pasterote. He kiekt de beiden Gläser an un kiekt Lüdemann an un weet nich, wat he dauhn un seggen sall.

Am Enne nimmt de Pastor dat eene van de beiden Gläser un stött met Dierk an. Dierk niemmt dat annere Glas un wöllt tor Höchte hüren.

Ower he sett et verlegen wier af. Duet is ne spassige Sake; in de Pasterote kann he doch nich kort af „Prost!" seggen, so as dat bien Hahnen Hinnerk an de Theke Mode is. Nee wat, „Prost" päßt ganz godd to em kleinen Ollen un to em Pott Beer, ower — ower to Wien päßt dat nich, meint Dierk, un in de Pasterote päßt dat ganz un gar nich.

Met eenem Mol geht en fründlick Lüchten öwer Dierk sien Gesichte. He niemmt dat Glas noch eß, dütmol fast un trü, un fast un trü kiekt he dem ollen Lüdemann int Ooge un seggt fierlick:

„Na, denn Halleluja, Här Pastor!"

Mannigfaltiges.

— **Wie lange dauert die Toilette der eleganten Frau?** Diese für alle Ehegatten so schicksalsschwere Frage beantwortet die amerikanische Primadonna Marguerita Sylva mit dem energischen